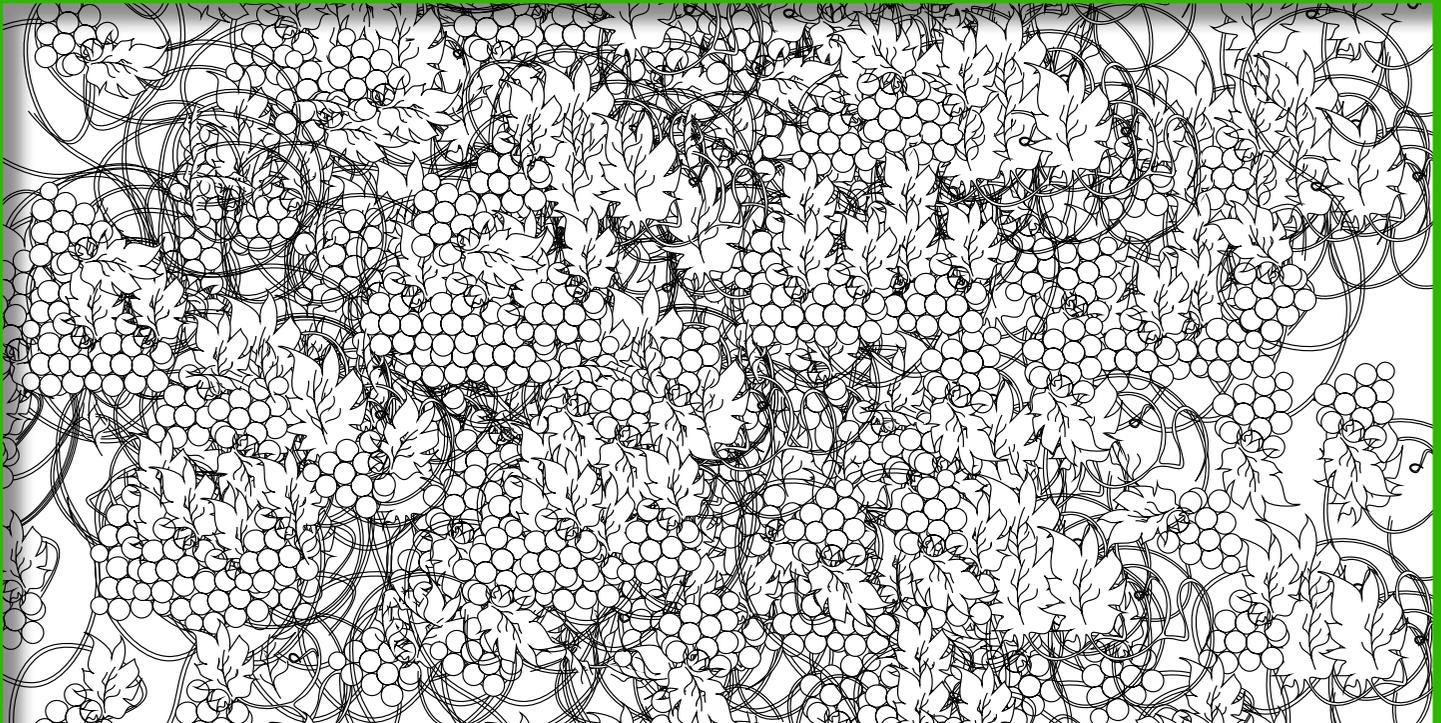
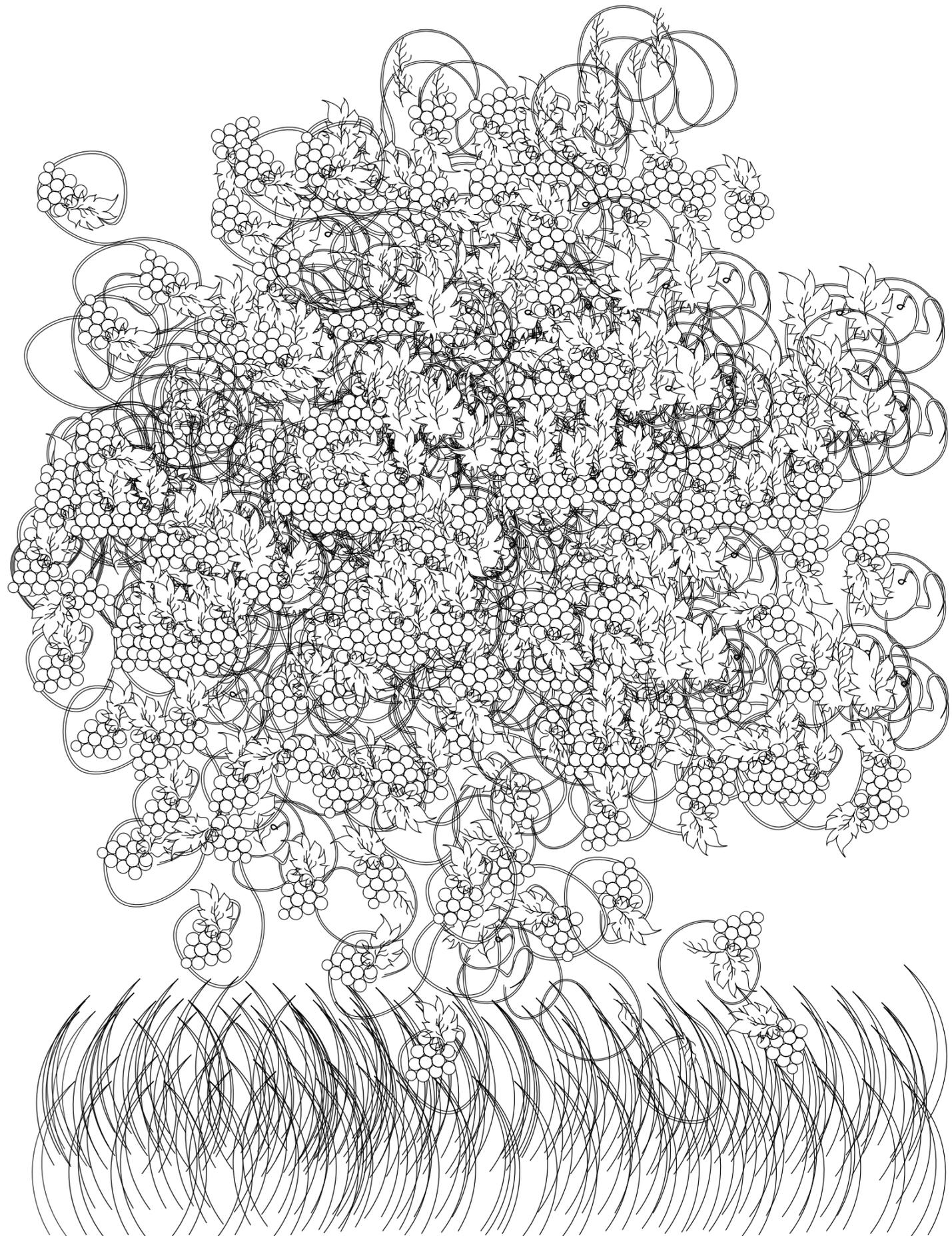


Neues aus



Nirgendland



Forschen, an der Kunst, in der Stadt

Künstlerische Konzeptionen beinhalten einerseits eine besondere Form künstlerischen Handelns, das insofern nicht zielgerichtet ist, da nicht von einem festen Plan und einem definierten Projekt ausgegangen wird, sondern die Entstehung einer Arbeit durch die Erfahrung, die man mit dem gewählten Thema macht, bestimmt wird. Wenn ich künstlerisches Forschen zu definieren versuche, besteht die Forschung vor allem darin, welche Erfahrungen man bei der Arbeit macht, bzw. zu erkennen, dass die Erfahrungen entscheidend für das Ergebnis sind – im Idealfall für ein Ergebnis, das man so gar nicht erwartet hätte. Dabei müssen die Erkenntnisse an sich nicht neu sein und bauen auch nicht auf eine bestehende Struktur auf, wie etwa in den Naturwissenschaften. Aber sie sind für dasjenige Individuum überraschend, das diese Erkenntnisse gewinnt. Dass ein Kind zu laufen beginnt, ist generell wenig verwunderlich; für das Kind jedoch ist damit eine neue Dimension erreicht. Dieses „Erfahrungsgesättigte“ kann persönlich viel treffender und nachvollziehbarer sein als es naturwissenschaftlichen Erkenntnissen gegeben ist. Und darin liegt die Besonderheit und der Wert künstlerischen Forschens: Es ist der Umgang mit Welt, mit Menschen, mit Gegebenheiten. Ein zweites Element künstlerischer Konzeptionen ist die Rolle des Betrachtenden, der eben nicht nur kommuniziert oder sich gar belehren lässt, sondern der aktiv perzipiert oder gar zum Kombattanten, zum Mitspieler wird. In diesem Sinne ist die Zusammenarbeit mit dem Nürnberger Amt für Kultur und Freizeit ein Glücksfall für die Student:innen der Akademie der Bildenden Künste. An dieser Stelle möchte ich mich bei Maria Trunk besonders bedanken, deren Einsatz sowohl inhaltlicher als auch organisatorischer Natur nicht überzubewerten ist. Denn durch die Möglichkeit, außerhalb der Akademie direkt in der Stadt arbeiten zu können, sind die Erfahrungsfelder vielfältiger und die Ergebnisse auch nachprüfbarer. Sie hat das Projekt in engster Abstimmung mit Marian Wild durchgeführt, dem ich für die Umsetzung der Kooperation im Rahmen meines Seminars ebenfalls danken möchte.

Allen Beteiligten, vor allem den teilnehmenden Studierenden, vielen Dank!



Inhaltsverzeichnis

Auf in die Gartenstadt 8-11

Die Gartenstadt – Ort zum Leben, Ort für Gemeinschaft, Ort für „Nirgendland“
von Alexander Schmidt: 10–11

Positionen 12–125

Antonia Nickel: 16–21

Elena Niedermeyer: 22–27

Alina Virnich: 32–37

Leonie Kiefer: 38–43

Samira Hörmann: 44–49

Samuel Haase: 50–55

Cube 1



Manu Drexler: 60–65

Silvan Wilms: 66–73

Jana Bauer: 76–81

Cube 2



Laura Michèle Kniesel: 84–89

Anna Fauser: 90–95

Laura Alpei: 98–103

Cube 3



Events

Seniorinnennachmittag von Laura Michèle Kniesel: 110–115

Rhabarber-Rendezvous von Antonia Haslauer & Miki: 116–121

Vitas der Kunstschaffenden: 122–123

Vernissage 126–137

Art from Nowhere. Zwei „Nirgendlande“ treffen aufeinander
von Marian Wild: 128–129

Gastworkshops 138–155

Sein Eintauchen von Maria Trunk: 142–143

Von der Kunst, (Brücken-)Räume zu erschaffen mit Karin Bergdolt: 144–149

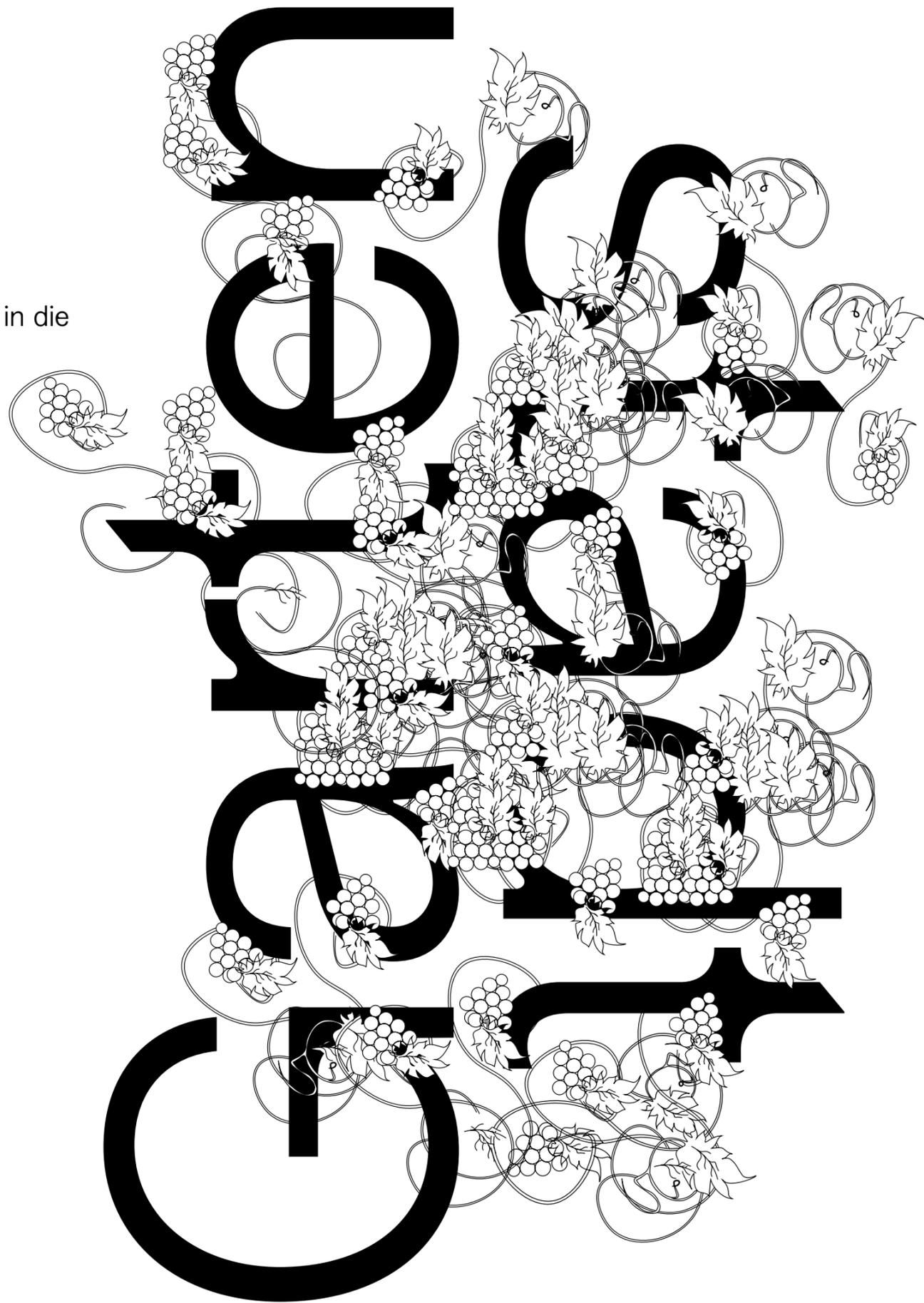
Harmloses Straßenatelier mit Anna Hielscher: 150–155

Kataloggestaltung 156–157

Impressum & Dank: 158–159



Auf in die



Die Gartenstadt – Ort zum Leben, Ort für Gemeinschaft, Ort für „Nirgendland“

von Alexander Schmidt

Weit draußen, ganz im Nürnberger Süden, brach 1908 eine Gruppe von 255 Menschen in eine neue Welt auf. Es war neu, dass auch weniger vermögende Bürger und Bürgerinnen daran denken konnten, sich ein eigenes Haus oder eine eigene Wohnung, einen Ort zum Leben nahe in der Natur aufzubauen. Warum aber sollte dies für die Nürnberger und Nürnbergerinnen, die den allergrößten Teil der Bevölkerung ausmachten, nicht möglich sein? So waren es Genossen und Genossinnen aus der Arbeiterbewegung mit ihren Familien, die zunächst 200 Reichsmark – auch zahlbar in monatlichen Raten – aufbrachten, um nahe dem Ludwigskanal das unbebaute Gebiet „Hirschensuhl“ zu einem Wohnquartier zu machen. Damals war dies tatsächlich ein Nirgendland. Um 1900 konnte man hier noch Wanderungen in die Natur unternehmen: „Wenn der Ausflügler die Brücke, die über den Rangierbahnhof führt, betreten hatte, bot sich ihm der Anblick eines ausgedehnten Waldes dar, dessen dunkle Linien den Horizont begrenzen. Nichts ließ ihn vermuten, dass hier im Wege der gegenseitigen Hilfe ein Wohnparadies der arbeitenden Bevölkerung entstehen würde“ – so erinnerte sich einer der späteren Bewohner der Gartenstadt an einen Ausflug als Kind mit seinem Vater. Neu war auch, dass man keine Siedlung, kein Stadtquartier mit Mietskasernen, sondern eben eine Gartenstadt bauen wollte. Das Gartenstadtkonzept, vom Kaufmann und Journalisten Ebenezer Howard (1850–1928) um 1900 in England entwickelt, fand auch in Deutschland rasch Anhänger – erstmals umgesetzt in Dresden-Hellerau. Nürnberg war gleichfalls eines der frühen Projekte der Gartenstadtbewegung und entwickelte sich immerhin zu einer der größten Siedlungen dieser Art in Deutschland. Wie in den meisten Gartenstädten gelang es allerdings auch in Nürnberg nicht, eine so enge Verbindung zwischen Stadt und Land herzustellen, dass man einer möglichst

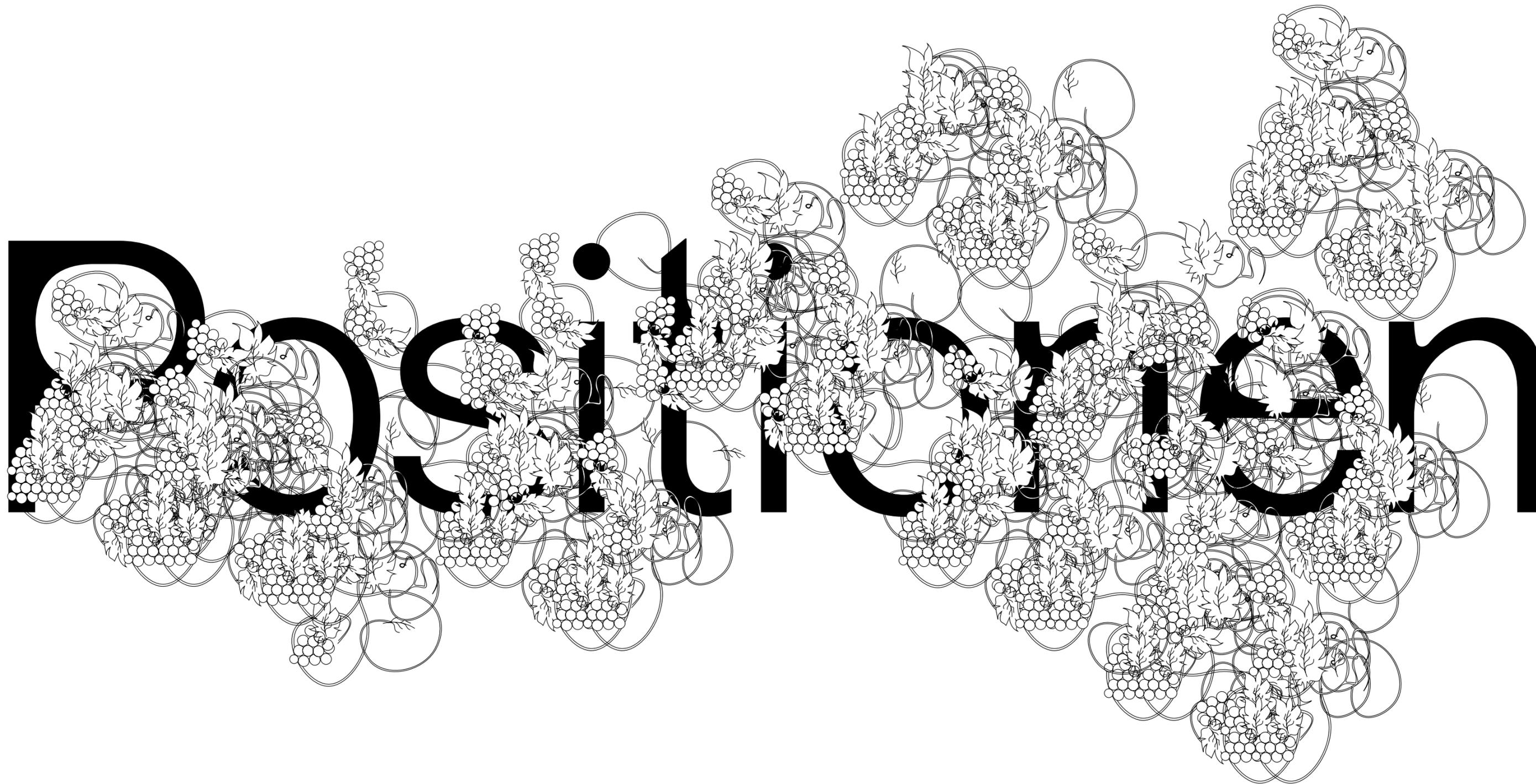
autarken Versorgung mit Lebensmitteln aus dem eigenen Land auch nur nahekam. Umso stärker war der Gemeinschaftsgedanke, der in der Gartenstadt Nürnberg von Anfang an herrschte. Die soziale Utopie der Nürnberger Gartenstadt brauchte nicht viel Platz: Die ersten Reihenhäuser boten 59 Quadratmeter Wohnfläche mit zwei Schlafkammern im Obergeschoss sowie einer „guten Stube“ im Erdgeschoss samt Wohnküche – und einem kleinen Garten vor und hinter dem Haus. Der Schriftsteller und frühe Bewohner der Gartenstadt Kurt Karl Doberer (1904–1993) erinnert sich: „So waren wir denn ein durchaus selbstständiges Gemeinwesen, und wir fühlten uns auch so. Die Gärten um die Häuser waren nicht mit Gras besät, um als Rasen zu protzen. In den Vorgärten wuchsen Johannisbeeren, Stachelbeeren, Erdbeeren und Blumen. In den Hintergärten wuchs das Gemüse, wuchsen gelbe Rüben, Spinat und Salat. Kartoffeln bauten wir auf den Äckern an der Minervastraße. Dank Konsum und Metzger hatten wir zum Leben alles, was wir brauchten. Metzelsuppe holten wir von der Wirtschaftsbaracke am Ende des Hirschensuhls. Dort feierten die Gartenstädter auch ihre rauschenden Feste.“ Mit „Konsum“ waren die Läden der Konsum-Genossenschaft gemeint, wo man einkaufte und auch durch gemeinsamen Einkauf eine neue, sozialere Wirtschaftsordnung fördern wollte. Die Gartenstadt war für die Nürnberger Nationalsozialisten in besonderer Weise ein „Nirgendland“ – ein feindliches Gebiet, dass sie erst erobern und nach und nach vereinnahmen wollten, was ihnen aber nie vollständig gelang. Der

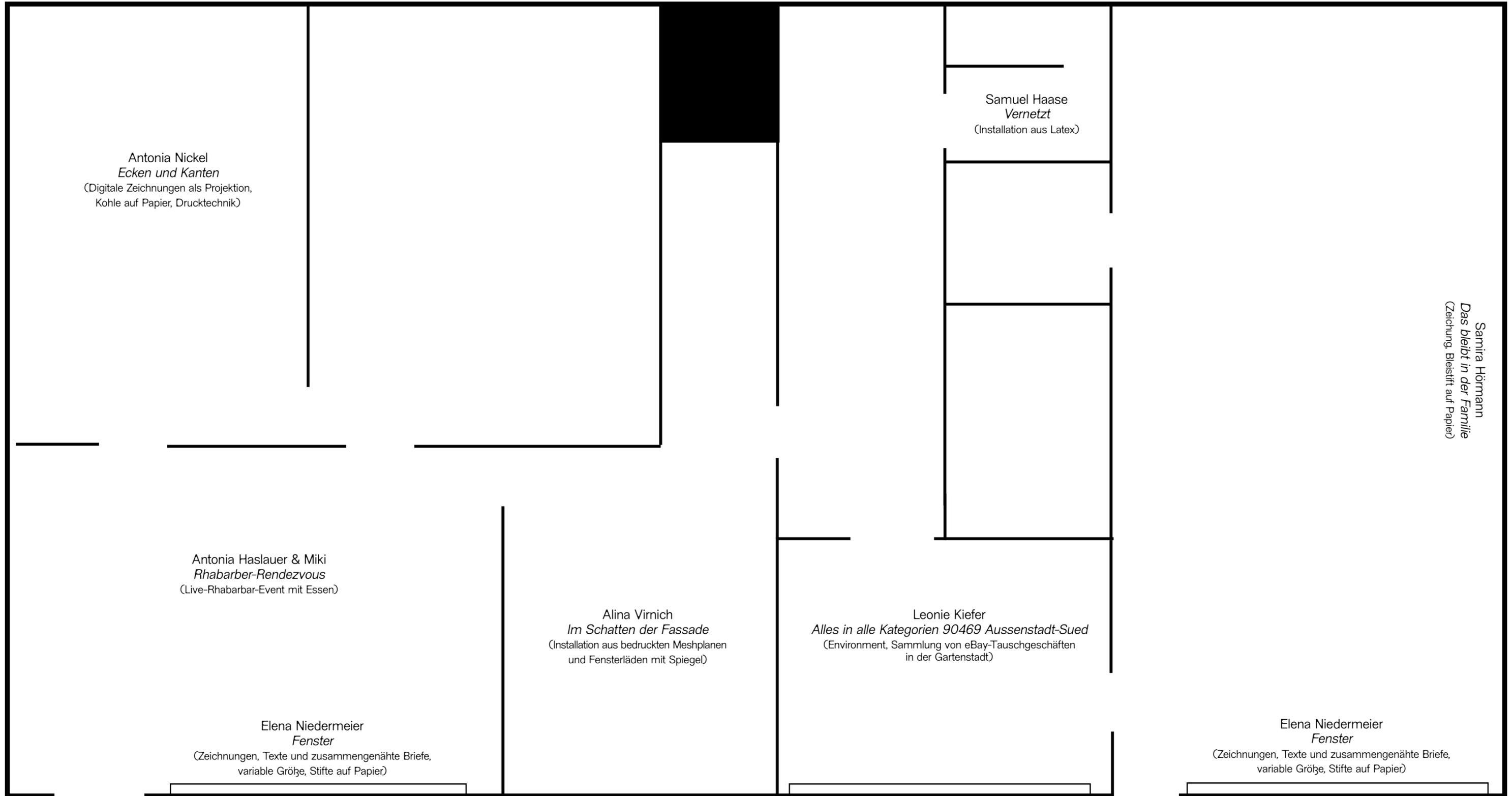
Geschäftsführer der Gartenstadtstadt Nürnberg e.G. Andreas Schramm wurde im März 1933 von Nationalsozialisten krankenhauserreif geschlagen, 77 Menschen verhaftet. Razzien waren an der Tagesordnung. Politisch unliebsame Personen und Menschen mit jüdischen Wurzeln wurden aus der Gartenstadt-Genossenschaft ausgeschlossen. Eine ganze Reihe von Gartenstädtern hielt man im KZ Dachau gefangen. Im Nationalsozialismus wurde einiges in der Nürnberger Gartenstadt kaputt gemacht, auch ein Stück weit die gelebte soziale Utopie einer Siedlungsgemeinschaft. Im Zweiten Weltkrieg entstand direkt neben der Gartenstadt ein KZ-Außenlager der Siemens-Schuckertwerke, wo mehrere hundert Jüdinnen zur Zwangsarbeit gezwungen wurden. Die Gartenstadt selbst, aber auch das KZ-Außenlager, wurden vom Bombenkrieg schwer getroffen. Die wohl bekannteste Bewohnerin der Gartenstadt ist Käte Strobel (1907–1996). Auch ihr Elternhaus stand anfangs „im Wald“, am Buchenschlag 3. Ihr Leben steht beispielhaft für das, was „Gartenstadt“ sein konnte: In einfachen Verhältnissen groß geworden mit dem festen Willen, eine bessere, gerechtere Welt zu schaffen – in der Jugendbewegung der Roten Falken, als selbstbewusste emanzipierte Frau während des Nationalsozialismus, als erste Familienministerin der Bundesrepublik ab 1969. Der Sexualeatlas und der Aufklärungsfilm Helga gehen auf sie zurück. Etwas unscheinbar liegt die Nürnberger Gartenstadt weit ab im Süden der Stadt – ein „Nirgendland“ mit großer Kraft, eine Nürnberger Utopie, die auf knapp 60 Quadratmetern Wohnfläche beginnt.

Literatur

Wohnungsbaugenossenschaft Gartenstadt Nürnberg e.G. (Hg.), *100 Jahre Leben in der Gartenstadt*, Erlangen 2008 (Zitate S. 24 und S. 36).
Stadt Nürnberg / Kulturladen Gartenstadt / Geschichtswerkstatt (Hg.), *Die Gartenstadt Nürnberg, Teil 1–3*, Nürnberg 1996, 1999 und 2008.

ALEXANDER SCHMIDT (*1963 in Nürnberg) studierte Geschichte, Politische Wissenschaft und Soziologie in Erlangen und Berlin. Von 1992 bis 2002 war er Historiker und Stadtbilderklärer bei Geschichte Für Alle – Institut für Regionalgeschichte in Nürnberg. 2004 wurde er bei Wolfgang Hardtwig an der Humboldt-Universität zu Berlin mit der Dissertation *Kultur in Nürnberg 1918–1933. Die Weimarer Moderne in der Provinz* zum Dr. phil. promoviert. Danach arbeitete er von 2002 bis 2007 unter anderem als Projektleiter für die Konzeption der Dauerausstellung und als pädagogischer Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. Seit 2007 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter und Ausstellungskurator des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände in Nürnberg. Darüber hinaus ist er Sprecher der Regionalgruppe Nordostbayern von *Gegen Vergessen – Für Demokratie* und im Vorstand des Forums für Jüdische Geschichte und Kultur Nürnberg.



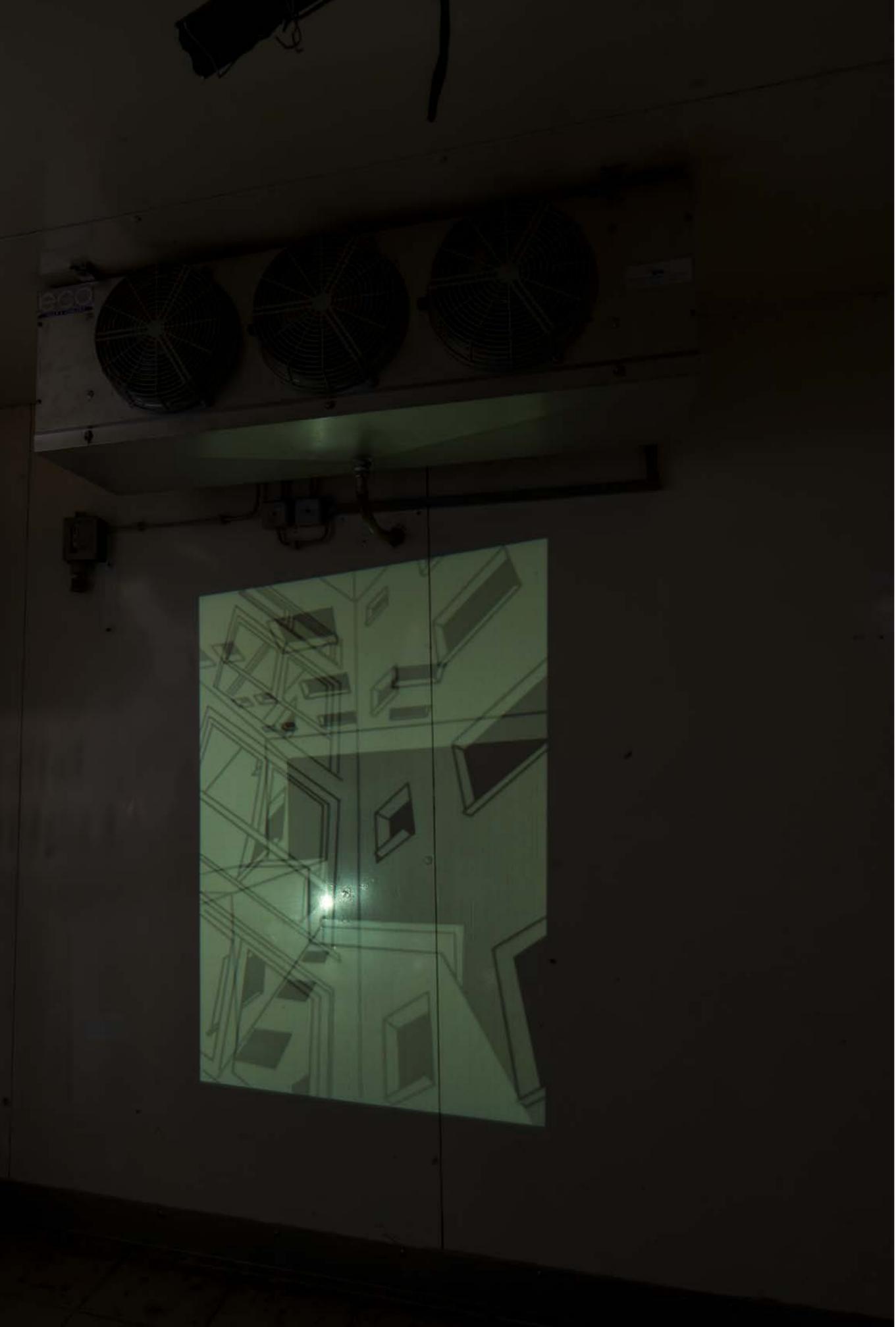


Ecken und Kanten

Genau hinsehen, genau arbeiten.
Beobachten, verschiedene Blickwinkel einnehmen.
Den Ort in technischen, schematischen Linien und Flächen, in einem neuen Licht, einer neuen Perspektive wiedergeben.
Darum geht es in der Rauminstallation „Ecken und Kanten“.
Spotlights – den Fokus – auf einzelne Beobachtungen setzen. Wie ein scharfer Blick, der auf einen interessanten Punkt fällt, und die Umgebung verschwimmt in Unwichtigkeit.







Fenster Elena Niedermeyer





durchs wohnviertel gehen
 ein gesprächsfetzen bleibt im vorbeilaufen an mir hängen
 die vielen häuser stehen dicht aneinandergereiht,
 schauen mich an und ich schau zurück.
 blicke in die fremden fenster hinein, stelle mir vor wie die leute dort wohl so leben

Öffnungszeiten
Dienstag - Freitag
11.00 - 14.00 & 17.00 - 22.00 Uhr
Samstag
11.00 - 22.00 Uhr
Sonntag & Feiertage
14.00 - 22.00 Uhr
Montag Ruhetag

POMODORO
STEINOFEN
PIZZA
TODORO

HERZLICH
WILTKOMMEN



Cube 1 unplugged

Pasta			Pasta			Pasta		
Nr.	Name	Preis	Nr.	Name	Preis	Nr.	Name	Preis
1	Pizza Margherita	4,90	16	Pizza Feta	7,90	40	Pasta Napoli	6,90
2	Pizza Salami	5,90	17	Pizza Fenchel	7,90	41	Pasta Bologna	7,90
3	Pizza Schinken Salami	6,90	18	Pizza Frucht di Mare	8,90	42	Pasta Carbonara	7,90
4	Pizza Vegetarier	5,90	19	Pizza Bolognese	8,90	43	Pasta Gorgonzola	7,90
5	Pizza Schinken Champignons	6,90	20	Pizza Bolognese	8,90	44	Pasta Toskana	7,90
6	Pizza Schinken Salami	6,90	21	Pizza Bolognese	8,90	45	Pasta Frucht di Mare	7,90
7	Pizza Schinken Salami Champignons	6,90	22	Pizza Bolognese	8,90	46	Pasta Arrabiata	7,90
8	Pizza Spinat	6,90	23	Pizza Bolognese	8,90	47	Pasta Chicken	7,90
9	Pizza Mexicana	6,90	24	Pizza Bolognese	8,90	48	Pasta Chicken	7,90
10	Pizza Americana	6,90	25	Pizza Bolognese	8,90	49	Pasta Chicken	7,90
11	Pizza Chicago	6,90	26	Pizza Bolognese	8,90	50	Pasta Chicken	7,90
12	Pizza Hawaii	6,90	27	Pizza Bolognese	8,90			
13	Pizza All American	6,90	28	Pizza Bolognese	8,90			
14	Pizza Penne	7,90	29	Pizza Bolognese	8,90			
15	Pizza Spaghetti	7,90	30	Pizza Bolognese	8,90			
16	Pizza Spaghetti	7,90	31	Pizza Bolognese	8,90			
17	Pizza Spaghetti	7,90	32	Pizza Bolognese	8,90			
18	Pizza Spaghetti	7,90	33	Pizza Bolognese	8,90			
19	Pizza Spaghetti	7,90	34	Pizza Bolognese	8,90			
20	Pizza Spaghetti	7,90	35	Pizza Bolognese	8,90			
21	Pizza Spaghetti	7,90	36	Pizza Bolognese	8,90			
22	Pizza Spaghetti	7,90	37	Pizza Bolognese	8,90			
23	Pizza Spaghetti	7,90	38	Pizza Bolognese	8,90			
24	Pizza Spaghetti	7,90	39	Pizza Bolognese	8,90			
25	Pizza Spaghetti	7,90	40	Pizza Bolognese	8,90			



Cube 1 unplugged

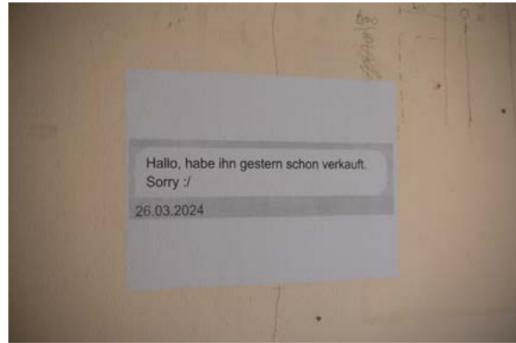
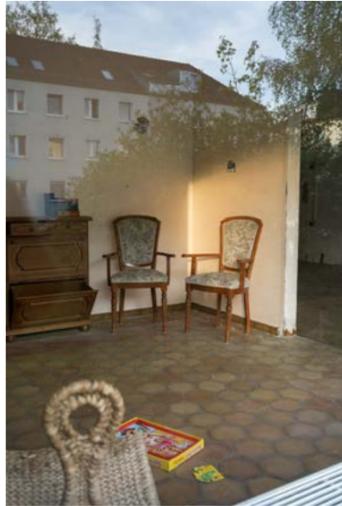
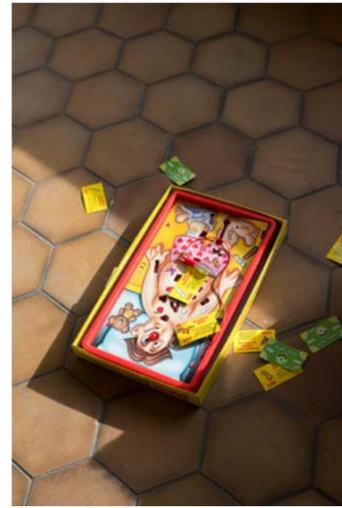
Im Schatten der Fassade

Die Installation *Im Schatten der Fassade* erforscht die Wechselwirkung zwischen Innen- und Außenwelt. Die mit Fotos bedruckten Bauzaunvorhänge bilden einen Raum, in den BesucherInnen eintreten und zu einem Spiegel mit Fensterläden gelangen können. Hier können sie sich selbst betrachten und ihre Erinnerungen reflektieren. Die BewohnerInnen und ihre Geschichten ändern sich ständig, während die Fassaden der Häuser fast unverändert bleiben. Fensterläden, typisch für die Gartenstadtfassaden, wurden daher mit einem Spiegel kombiniert. Die abstrakten Fotografien auf den Bauzaunvorhängen regen zur persönlichen Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit an. Jeder Betrachter und jede Betrachterin erkennen etwas Eigenes in den Fotografien, die im Raum erscheinen, wenn man in den Spiegel blickt. Von außen sind nur schemenhafte Umriss sichtbar, was symbolisiert, dass man oft nur die äußere Fassade sieht und nicht das, was im Inneren vorgeht. Am Ende bleibt meist nur die Fassade bestehen, während die Erinnerungen verblassen.









Alles in alle
Kategorien
90469

Aussenstadt-Sued

Leonie Kiefer 

Durchscrollen, fündig werden. Schauen, was die Leute so anzubieten haben.

Ich liebe Kleinanzeigen.

In der Gartenstadt habe ich schon einmal eine Hängematte abgeholt. In der liege ich jetzt jeden Sommer.

Um die Ecke in der Nachbarschaft etwas auf Kleinanzeigen zu finden, ist ein schönes Gefühl. Man spürt den Zusammenhalt.

Die Gegenstände in meiner Ausstellung verschenke ich gerne weiter. Am 28.04.24 um 19Uhr bin ich dafür hier.
LG Leo



Ich liebe Kleinanzeigen.
Durchscrollen – fündig werden. Schauen, was die Leute so anzubieten haben.
Um die Ecke etwas in den Kleinanzeigen zu finden ist ein schönes Gefühl.
In der Gartenstadt habe ich schon einmal eine Hängematte abgeholt.
In der liege ich jetzt jeden Sommer.

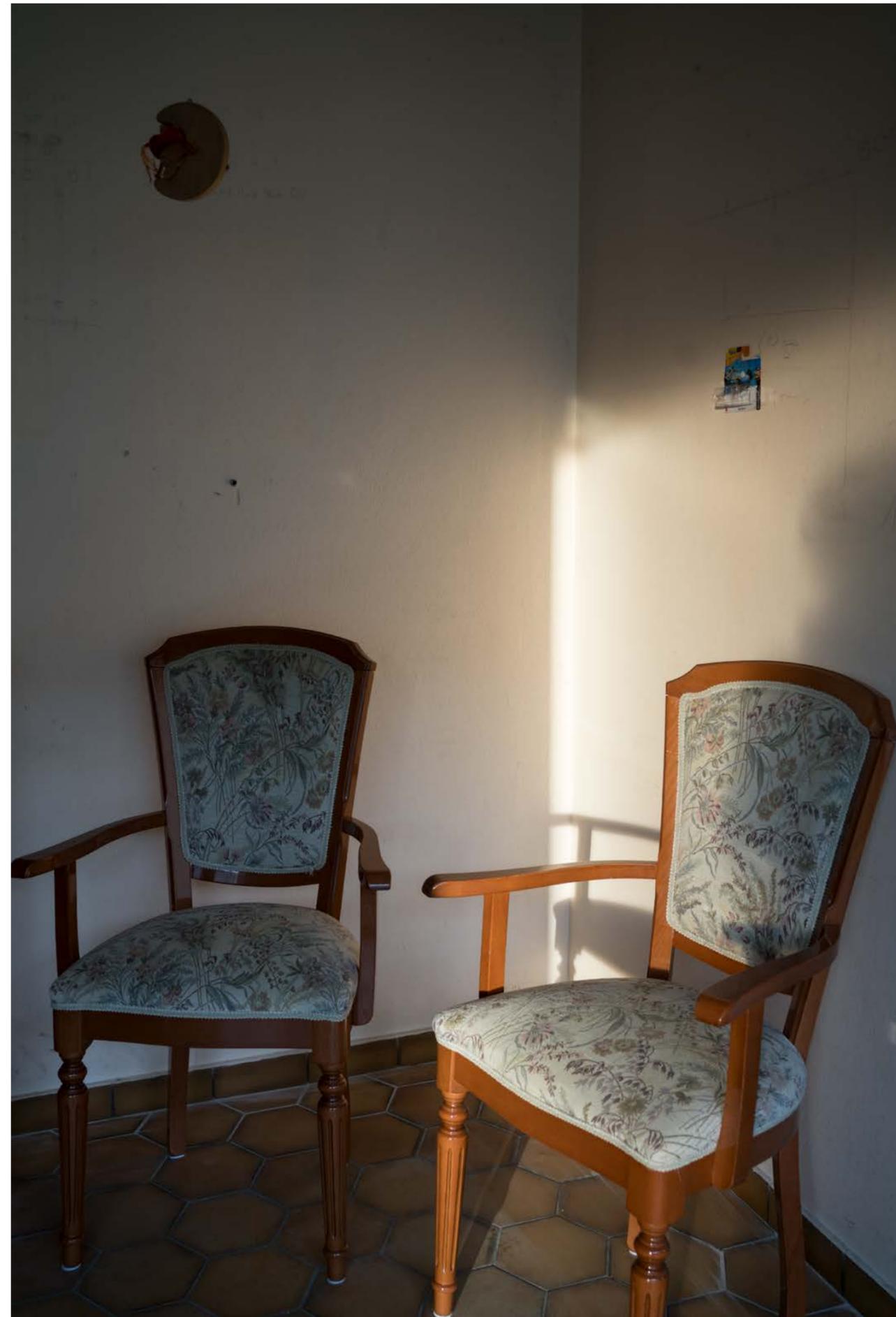
Das Angebot meiner Suchanfrage „Alles in alle Kategorien 90469 Aussenstadt-Sued“ war sehr groß und ich habe einige zu verschenken-Angebote angefragt. Meine erworbenen Gegenstände und ausgewählte Nachrichten aus den Chats waren in der Ausstellung zu sehen.

Antworten auf meine Frage, wieso Menschen Kleinanzeigen nutzen, waren:
„Der Hocker ist schon von meiner Mama, er wurde einmal neu bezogen. Wir tauschen gerne Möbel, wie es halt grad passt, aber jetzt braucht ihn niemand mehr.“
„Das hat mein Vormieter in der

Wohnung stehen lassen.“
„Ich nutze gerne eBay, mit Kind hat man sonst auch nicht so viel Geld übrig.“
„Weil die bei mir seit dem Tod meiner Mutter 2011 rumliegen und ich keine Verwendung dafür habe und ich bei eBay meist einen Verwender für Dinge, die im Müll landen würden, finde!“

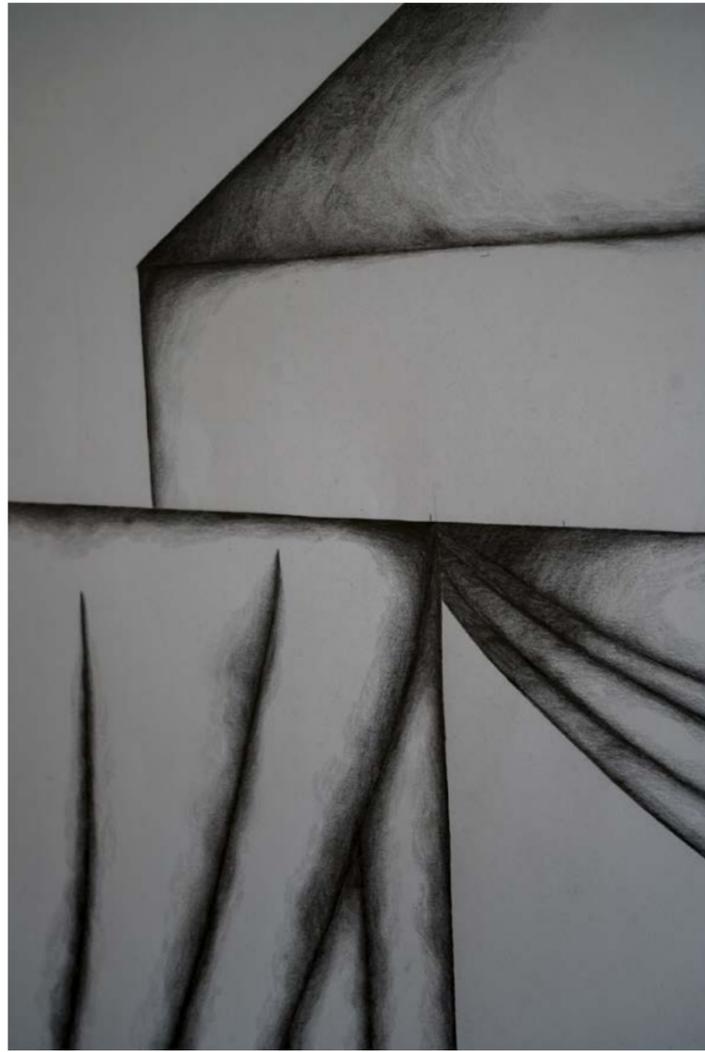
Auffällig war die häufige Verwendung des Wortes Sorry:
„Oh nein, sorry, ich war im Garten arbeiten.“
„Hallo, habe ihn gestern schon verkauft. Sorry :/“
„Sorry, liege gerade im Krankenhaus, kann Bescheid geben, wenn ich wieder zuhause bin.“

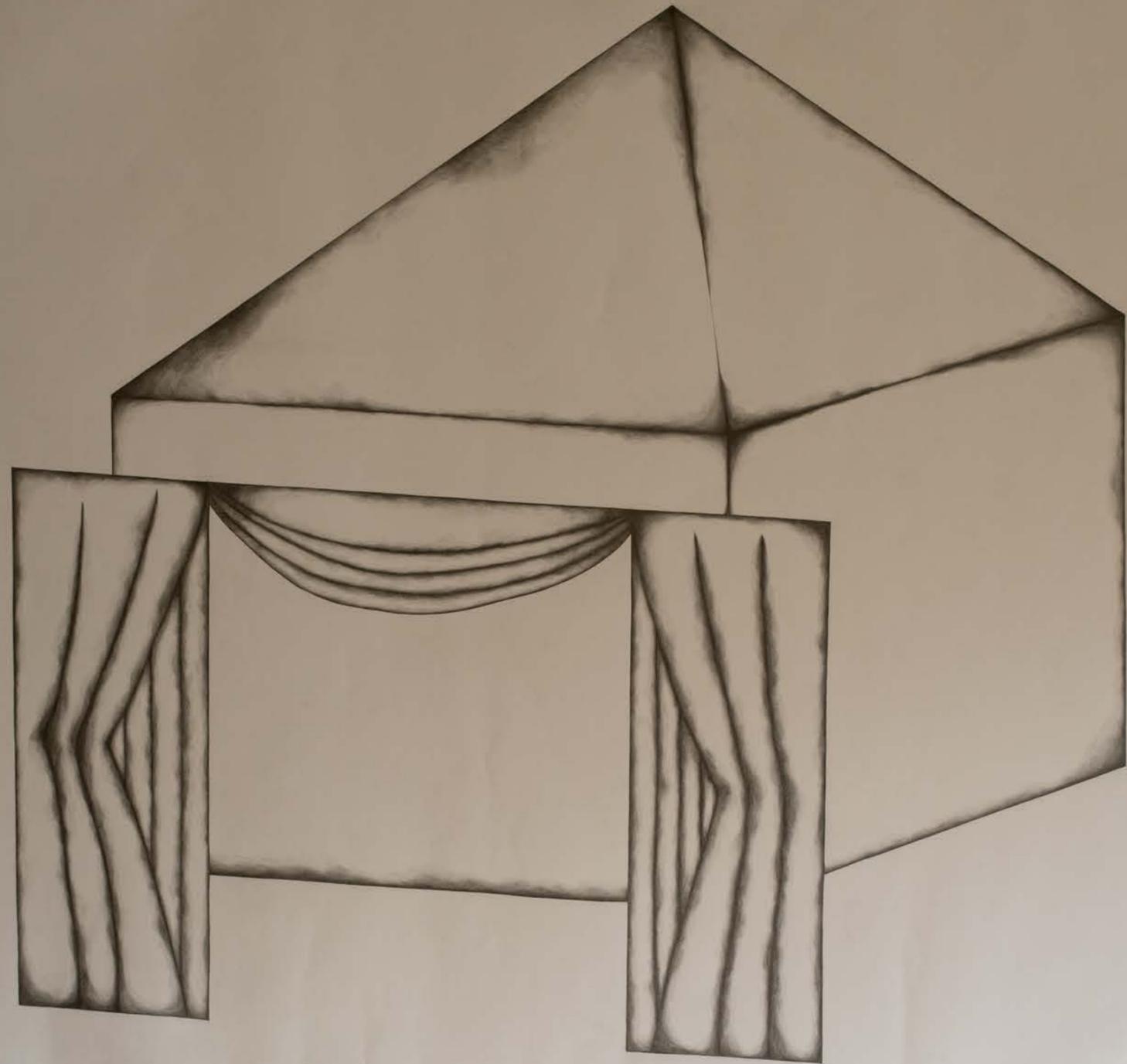
Beim Abholen merkt man die Freude der Menschen darüber, dass ihre Sachen ein zweites Leben bekommen und wertgeschätzt werden. Die Gegenstände in der Ausstellung habe ich danach wieder zum Verschenken angeboten.



Das
bleibt
in der
Familie









Vernetzt
Samuel Haase 

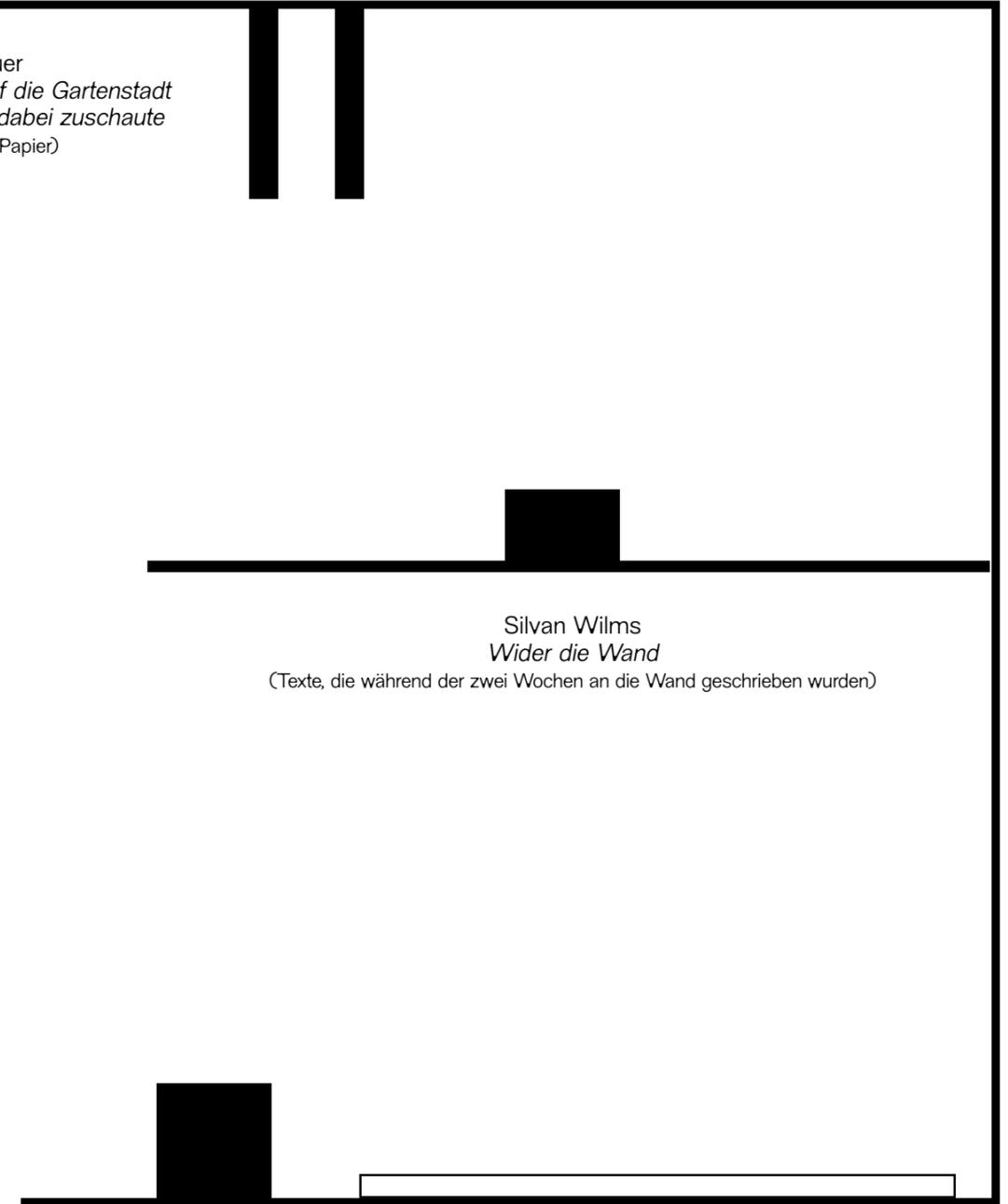




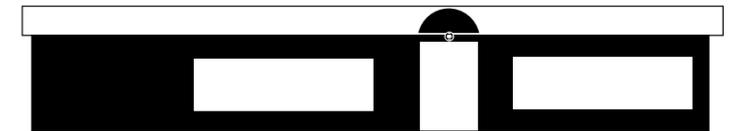


Manu Drexler
wer hier haust
 Sounds aus der Gartenstadt
 (Elektronische Spinne mit Kopfhörer)

Jana Bauer
*Als der Rangierbahnhof die Gartenstadt
 auffraß und Nürnberg dabei zuschaute*
 (Ölmalerei auf Papier)



Silvan Wilms
Wider die Wand
 (Texte, die während der zwei Wochen an die Wand geschrieben wurden)





Cube 2 unplugged



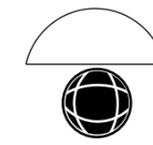
Manu Drexler

wer hier haust





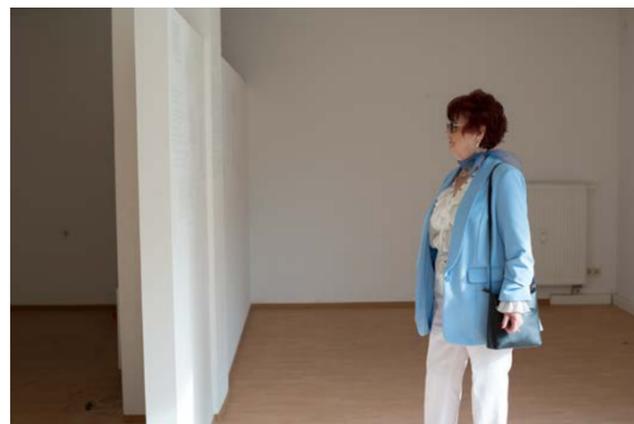




Silvan Wilms

Wider die Wand

Wider die Wand ist eine raumtransformierende Arbeit, die über die gesamte Dauer der Ausstellung entsteht. Anstatt als Fremdkörper, als hereingetragenes, auch wieder entfernbare Objekt, wird die Arbeit Teil des Raums. Die Veränderung ist zunächst subtil, ein paar Texte, in Bunt- oder Bleistift an die Wand geschrieben. Die Arbeit erscheint weder als Installation oder Skulptur, die die Bewegung durch den Raum einschränkt oder lenkt, noch fungiert sie als Bild, das sich von der Wand abhebt und den Blick etwa durch intensive Farbigkeit auf sich fokussiert. Die Texte sind ein unaufdringliches Angebot zu verweilen, zu lesen sich mit dem Ort einen gedanklichen Dialog zu erlauben. Durch die kontinuierliche Tätigkeit des Schreibens besteht zudem ein performatives Element, ohne dass der Fokus der Arbeit sich auf den Performenden verlagert. Die Texte stehen für sich, ein Austausch mit dem Schreibenden ist möglich, aber nicht notwendig und wird nicht durch ihn forciert. In der Rezeption der Texte ist eine indirekte Begegnung angelegt – ob die Lesenden direkten Austausch durch verbalen Dialog suchen, liegt bei ihnen. Das Konzept enthält Fragen nach Kommunikation, Debatte und Gesellschaft. Wie Botschaften senden, ohne laut zu sein? Wie gewaltlos Themen ins Bewusstsein der Menschen bringen? Wie über Erinnerungskultur, Menschenrechte, Krisen sprechen, ohne Konfrontation? Der Vorgang lässt sich sogar betrachten als eine Form von künstlerischem Aktivismus, jedoch jenen Widerspruch lebend, dass dieser Aktivismus möglichst mikroinvasiv, leise, beinahe passiv funktionieren will.



Jede Utopie beginnt mit einem „Vielleicht“.

Vielleicht haben sich gestern Nacht, ohne dass es irgendjemand gesehen hat, im Arkadengang der Kongresshalle, des größten erhaltenen Nazi-Baus, zwei Männer umarmt, die sich lieben. Vielleicht hat einer dem anderen ins Ohr geflüstert: „Wollen wir tanzen?“

Vielleicht haben sie getanzt miteinander, mal führt der eine, mal der andere. Und dann haben sie sich geküsst. Der eine hat den anderen hochgehoben, gegen die Wand dieser elenden Halle gepresst und ihn geküsst, auf die Stirn, die geschlossenen Augenlider, auf den Mund, auf den Hals ...

Vielleicht haben sie die Hände in Haare und Kleidung des jeweils anderen vergraben und vielleicht ist ein Kopf langsam immer weiter nach unten gewandert. Vielleicht hat da ein Mann vor einem anderen gekniet, nicht aus Folgsamkeit oder Gehorsam, sondern aus Liebe und Begehren. Und vielleicht haben beide in vollem Bewusstsein, wo sie sich befinden, alles an diesem Moment genossen. Vielleicht sind beide in dieser Nacht dort füreinander gekommen, und vielleicht weiß das niemand außer den beiden.

Und vielleicht will ich nur deshalb, dass es ein Jenseits gibt, damit Hitler sich das ansehen musste. Und vielleicht ist der einzig würdige Umgang mit dem Erbe dieser Orte der, dass wir eine Welt gewährleisten, in der genau das tatsächlich vielleicht gestern Nacht passiert sein könnte, und vielleicht wird es morgen wieder passieren.

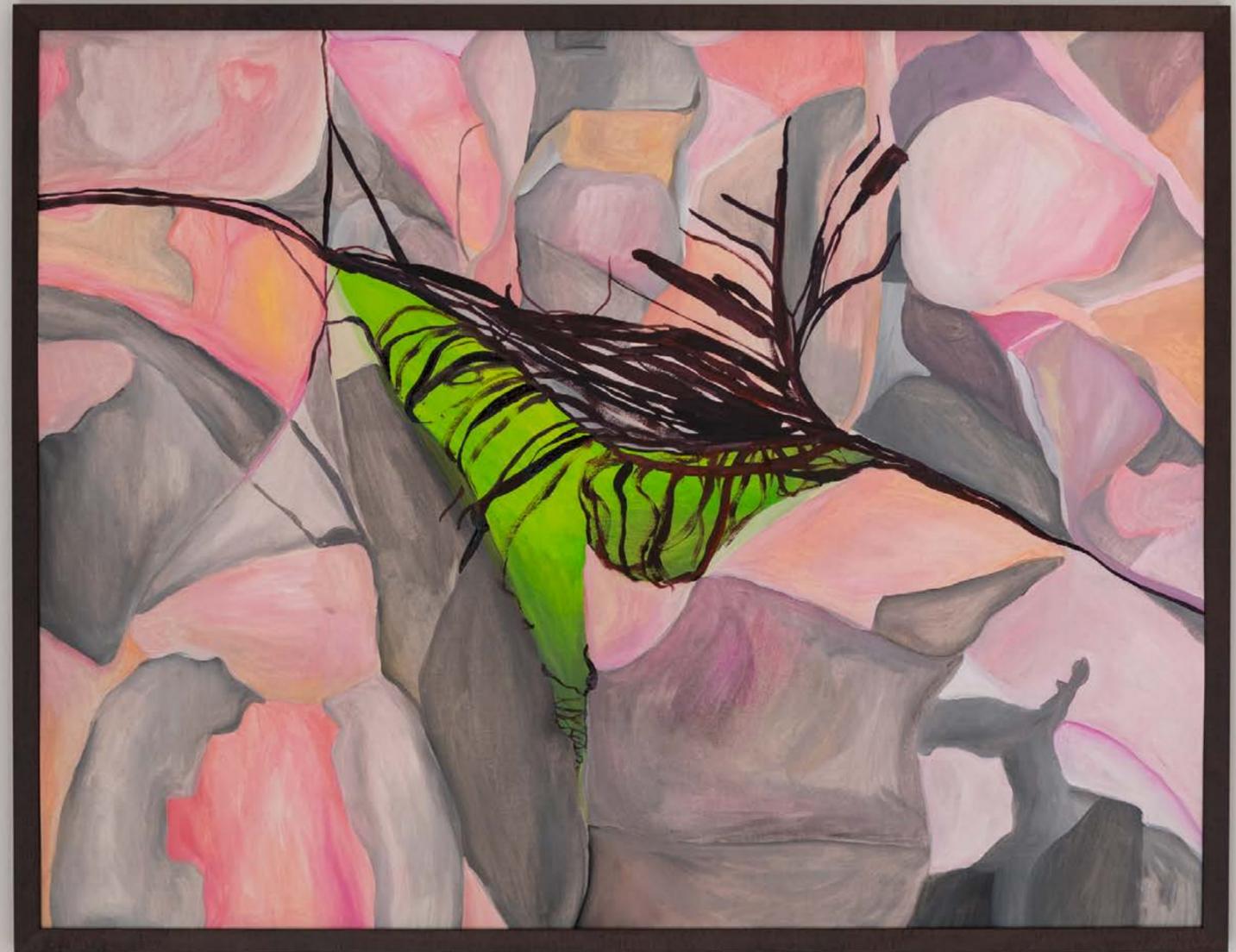
Vielleicht ist es unsere verdammte Pflicht, dafür zu sorgen, dass es jede Nacht möglicherweise zwei Männer geben könnte, die an diesem Ort füreinander kommen.

Kann man jetzt anstößig finden, aber ist es falsch?



Cube 2 unplugged

Als der
Rangierbahnhof
die Gartenstadt
auffraß und
Nürnberg dabei
zuschaute



Jana Bauer 





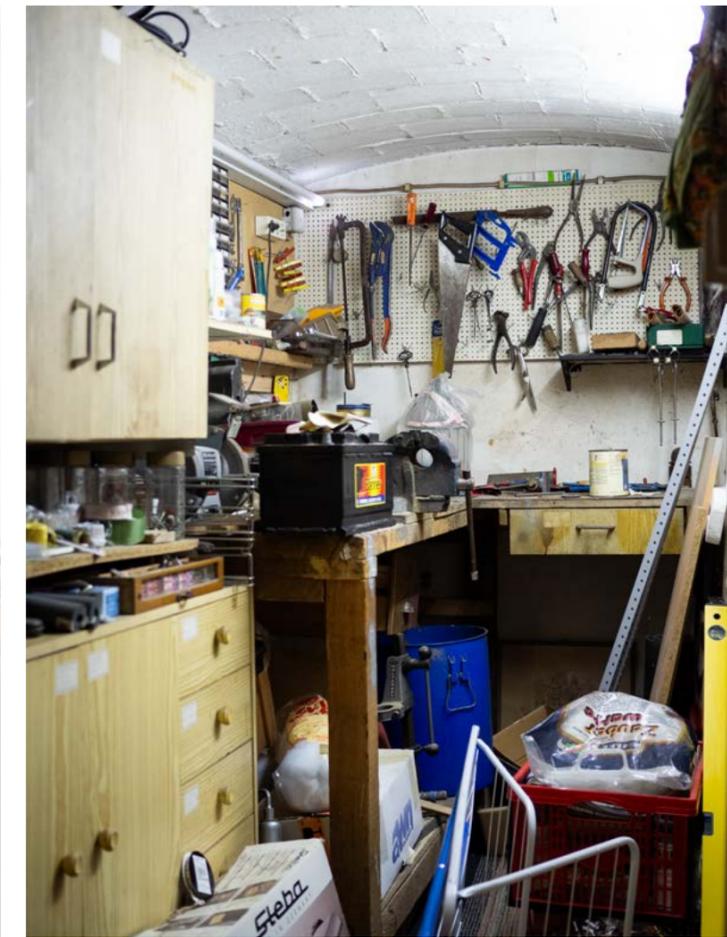
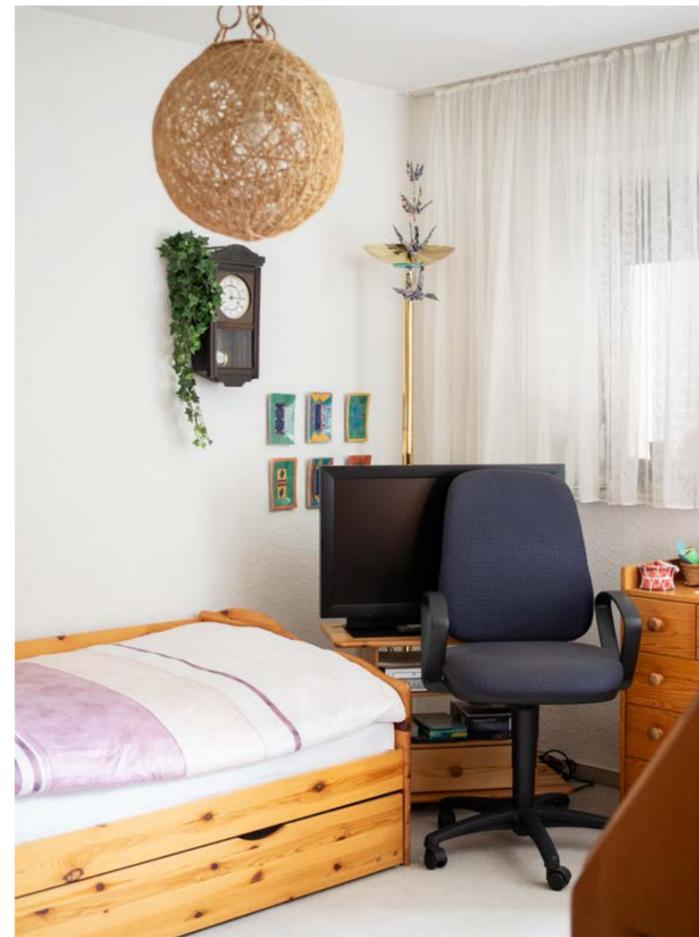
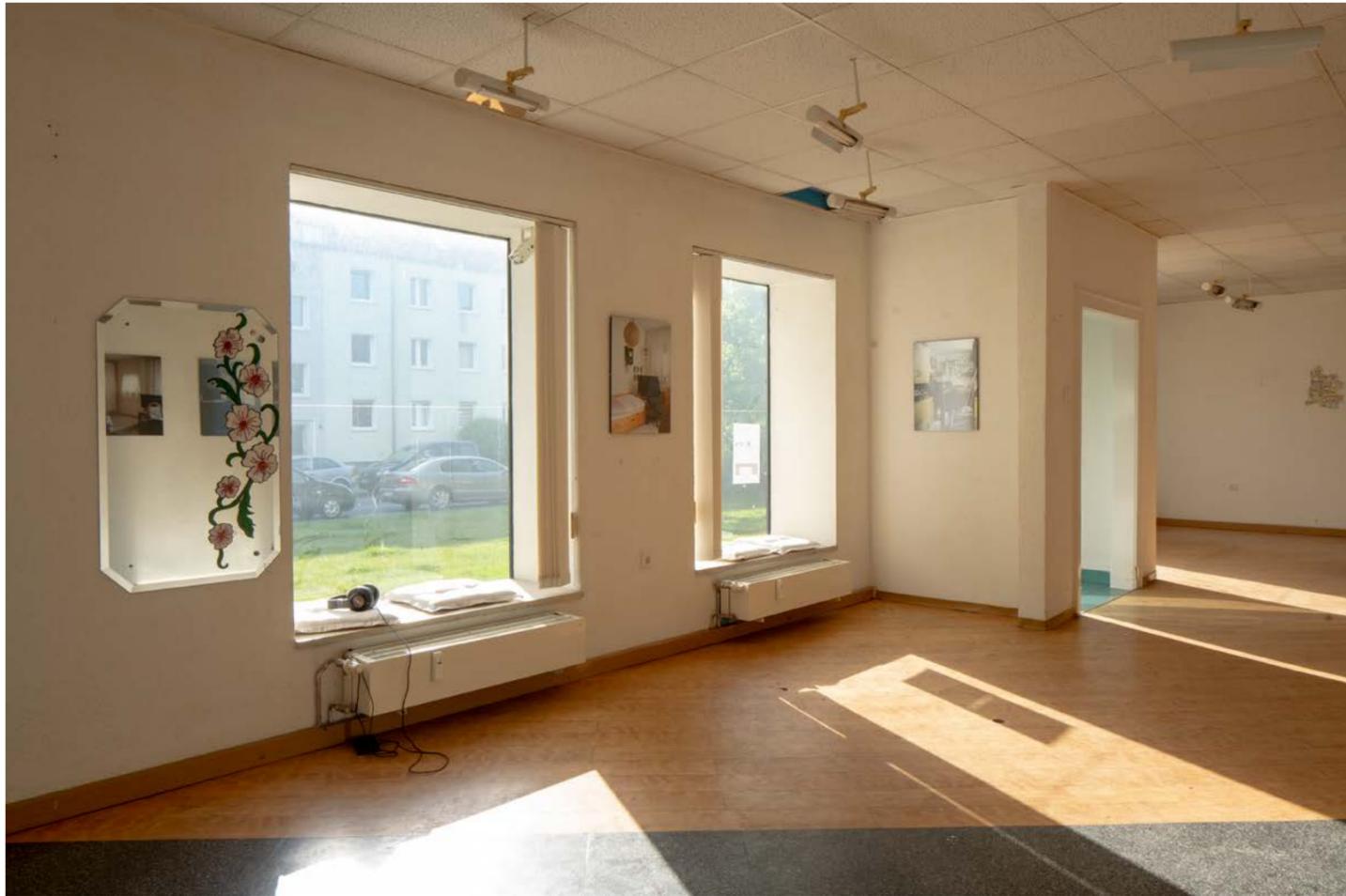
Anna Fauser
Eine Fassade
 (Installation, Kohle auf Papier)

Laura Michèle Kniesel
Räume ohne Titel
 (Fotoserie von ungenutzten Räumen in Häusern
 der Gartenstadt)

Laura Michèle Kniesel **HÖRZU**



Räume
ohne Titel





Fünf Besuche bei alleinstehenden Frauen in der Gartenstadt. Vier der fünf Frauen sind verwitwet. Fünfmal wird die Tür zu einem Reihnhaus geöffnet. Zur Begrüßung ein Lächeln aus offenen Gesichtern und die Bitte, hereinzukommen. Fünfmal erstrecken sich liebevoll gedeckte Esstische vor mir. Eine rote Tischdecke, Platzsets mit Rosenservice. Auf dem Kuchenteller liegt eine gefaltete Serviette zusammengehalten von einer kleinen Wäscheklammer mit Filzblume beklebt – gebastelt von der Enkelin. Auf einem anderen Kaffeetisch stehen gelbe Tulpen mit kleinen Zweigen in einer Glasvase, Schokoladen-Ostereier in einer Schale und zwei kleine Igel aus Porzellan. Auf der Eckbank sind Familienbilder aufgereiht. Der Kaffee wird gerade frisch aufgebrüht und dazu wird selbst gebackener Kuchen serviert. Apfelkuchen, Meyerskuchen – ein Geheimrezept – Heidesandkekse, ebenso Schokolade und noch eine Packung Pralinen als Geschenk für mich.

Die Frauen erzählen Geschichten der Vergangenheit bis zum Jetzt – über den Hauskauf, den Umbau, über die Familiengründung, Beziehungen und Freundschaften, über Krankheiten, Liebe und Verlust. Und über die Kunst, mit sich alleine glücklich zu sein.

„Man weiß nie, wann seine Karte gespielt wird.“

„Ich kläre einmal die Woche im Seniorentreff über die AFD auf und warum sie nicht gewählt werden darf.“

„Hier am Esstisch, wo wir jetzt sitzen, stand zwei Jahre das Pflegebett meines Mannes. In dieser Zeit habe ich bei ihm hier unten geschlafen, auf der Couch.“

„Ich lasse in meinem Garten einfach alles wachsen, das findet nicht jeder gut.“

„Mein Sohn ruft mich jeden Tag um 7:30 Uhr an.“

Sie führen durch die Häuser. Hier erzählen sich weitere Geschichten – ganz von allein. Nicht mehr chronologisch, sondern von Etage zu Raum und von Raum zu Gegenstand. „Ich würde nichts von den Sachen hier aussortieren oder weggeben.“ „Das Klavier hier habe ich fast nie ge-

nutzt, meinen Mann hat es gestört, wenn ich gespielt habe. Das würde ich mir jetzt nicht mehr verbieten lassen.“

„Ich decke die Sachen im Keller ab, damit ich sie nicht abstauben muss.“

„Mir muss es hier gefallen, sonst niemandem. Für mich ist hier alles ganz warm, ich fühle mich hier wohl und sicher.“

„Ich putze das Badezimmer jeden Tag.“

Alle fünf Frauen wohnen seit über 50 Jahren hier, manche schon seit ihrer Geburt. In Allem spiegelt sich ihr Leben wider. Aus diesem treten Fragen: Wie belebt man eine Architektur, die für die klassische Kernfamilie gebaut wurde, allein im Alter? Wie viel Raum nimmt man sich, und wofür? Welche Räume bleiben ungenutzt, und warum?

Darauf geben die Frauen nicht eine Antwort, sondern fünf. Sie waren nicht eindeutig, sondern zeigten sich abseits des Alltäglichen. Wohnzimmer, Esszimmer, Küche, Badezimmer und Schlafzimmer – das ist der gemeinsame Nenner. Ein eigenes Zimmer hatten sie nie, oder nie vermisst.

Weitere Räume werden gezeigt. Räume, die nicht einfach benannt werden können. Räume ohne Titel.

Es sind Schatzkammern, eigene Museen und Oasen.

Blicke auf Fotoalben, Ordner, Urlaubsmitbringsel, Bettwäsche, Pflanzen, Musikinstrumente, Kinderspielzeug, Bücher, Werkzeug und abgestellte Möbel.

Diese Räume waren einst das Elternschlafzimmer, eines der zwei Kinderzimmer, die Werkbank des Mannes, das Bürozimmer, der Hobbykeller oder das Gästezimmer auf dem Dachboden. Heute haben sie keinen Namen mehr, haben dafür aber ein ganzes Leben inne. Sie beherbergen neben Gegenständen vor allem Gefühle. Freude, Glück und Stolz, genauso wie Trauer und Scham.

Die Räume sind Teil des Lebens der alleinstehenden Frauen in der Gartenstadt. Meistens sind sie unsichtbar – heute nicht.

Anna Fauser **HÖRZU**

Eine Fassade









Cube 3 unplugged



98
Laura Alphei **HÖRZU**

Guess my Gartenstadt

Die QR-Codes des Onlinespiels *Guess my Gartenstadt*
waren in den drei Cubes und im Außenraum verteilt.







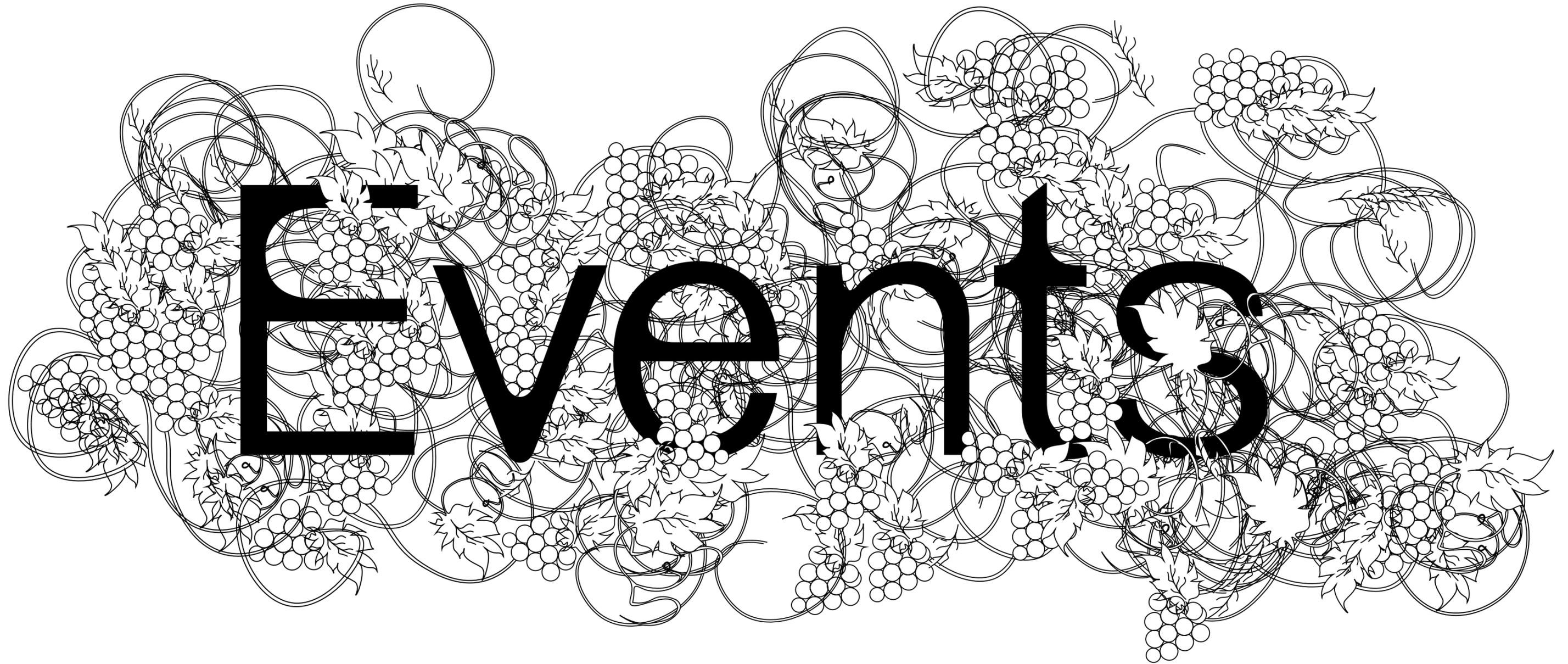


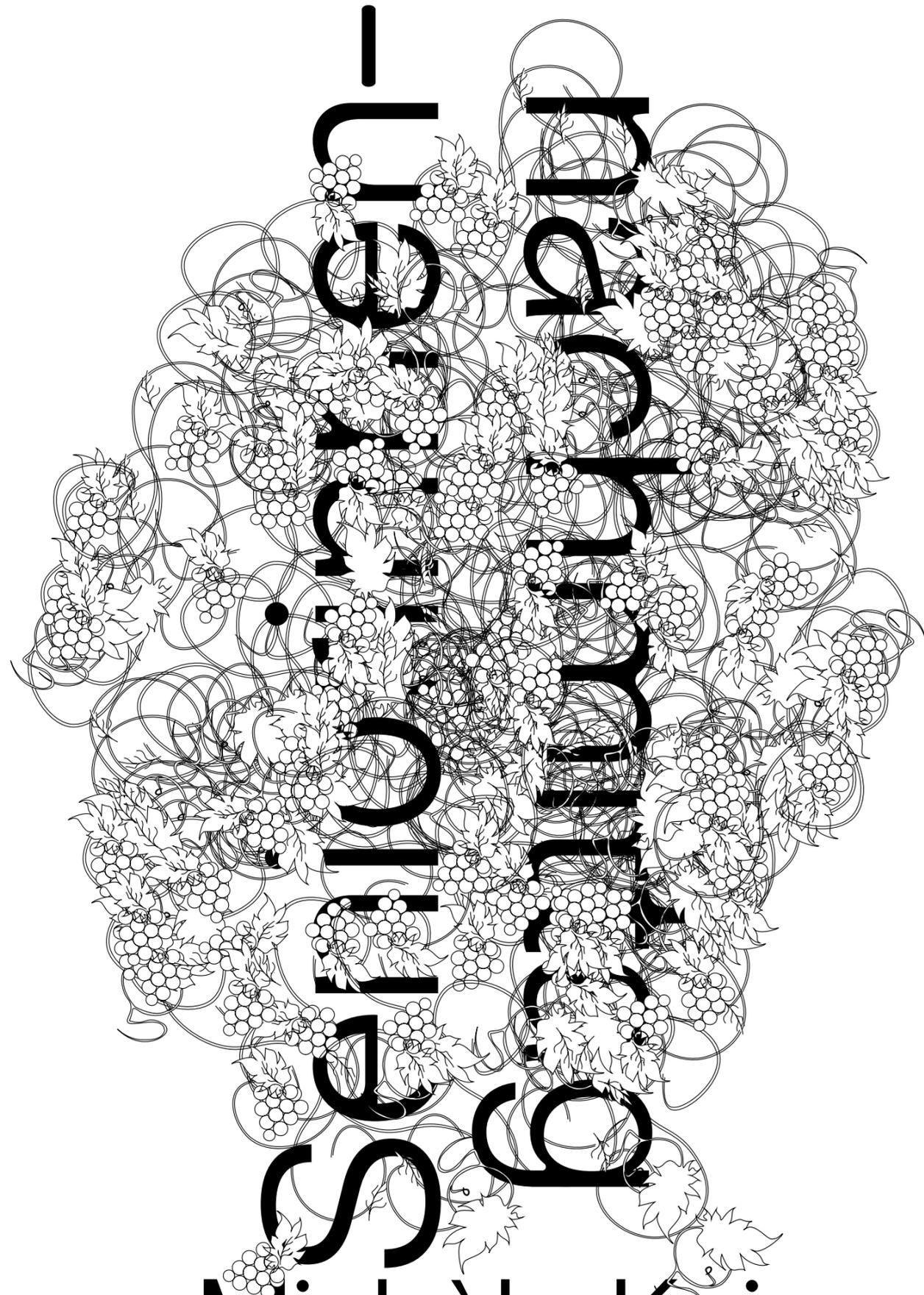
HÖRZU HÖRZU HÖRZUHÖRZU

VONOVIA



Cube 3 unplugged

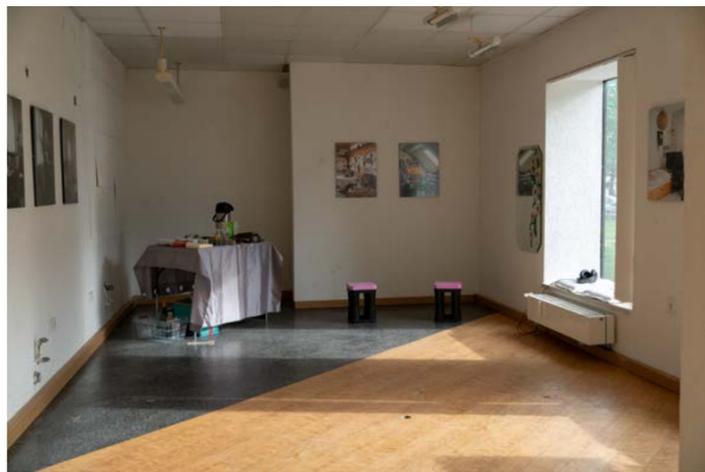




von

Laura Michèle Kniesel





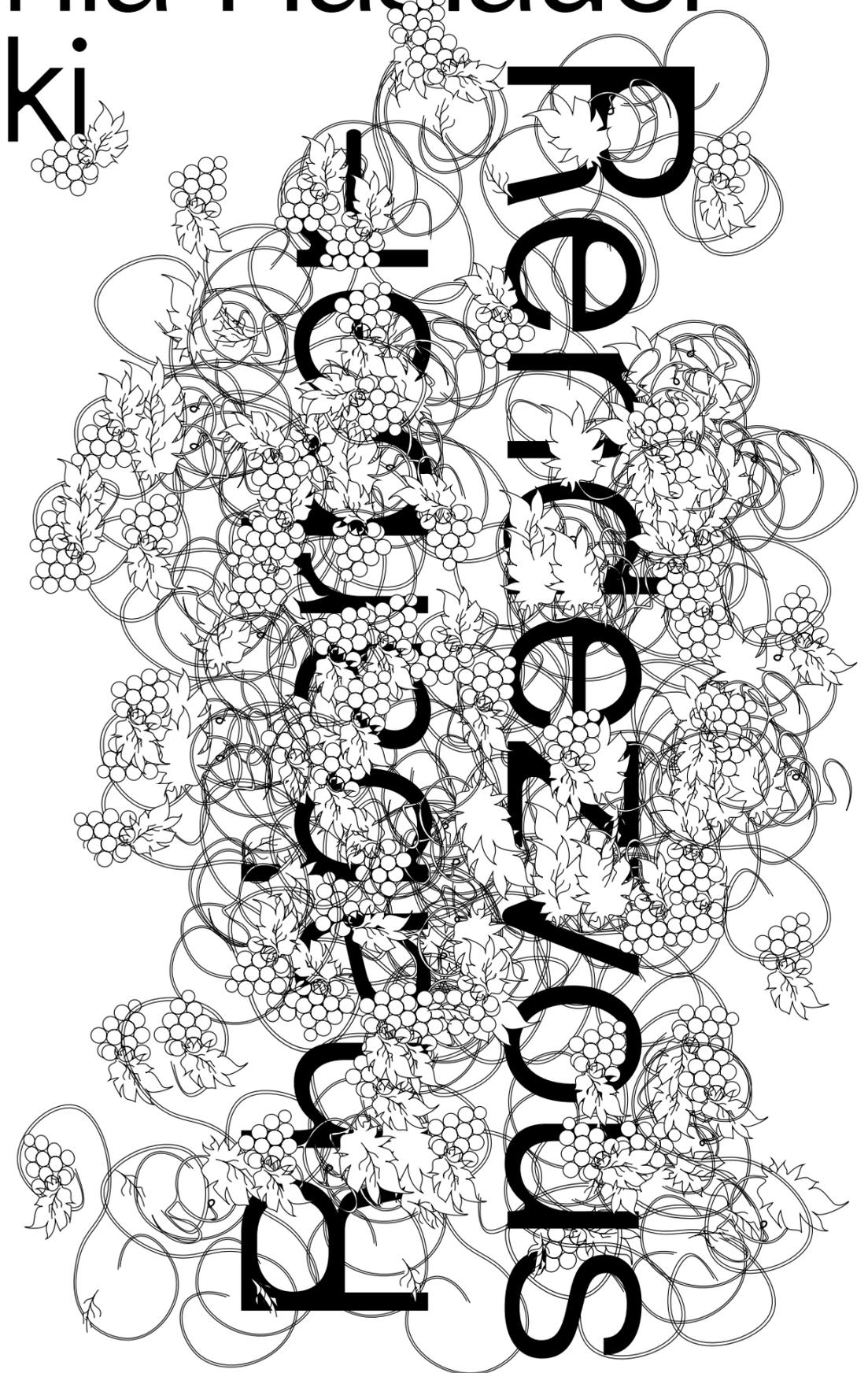


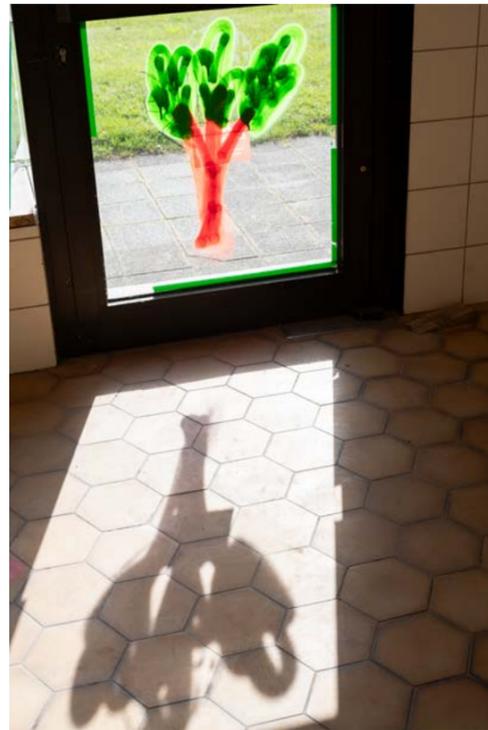


von

Antonia Haslauer & Miki

am 21. April 2024 in Cube 1







Vitas der Kunstschaffenden

122

123

ANTONIA NICKEL
geboren 2000 in Amberg

Meine Leidenschaft war immer das Zeichnen. Genau hinsehen, genau arbeiten, weshalb ich mich nach dem Abitur und einem Orientierungsjahr beim Werkbund für eine Ausbildung zur Bauzeichnerin entschied. Schon während der Ausbildung trieb es mich in Richtung des freieren Arbeitens, statt Aufträge zu erledigen. Statt für Menschen wollte ich mit Menschen arbeiten. Und hier bin ich nun, im Kunst-Pädagogikstudium.

ALINA VIRNICH
geboren 2002 in Neumarkt i. d. Opf.

Seit 2021: Studium der Freien Kunst und Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg bei Prof. Michael Munding
2024: Stipendium für ein einjähriges Studium an der HfG Karlsruhe.

ANTONIA HASLAUER
geboren 2000

Antonia malt gerne. Am liebsten auf Leinwand. Sie mag Farben, Feminismus, Feen und Ferkel.

JANA BAUER
geboren 1997 in Nürnberg

2016–2021: Studium Realschullehramt Englisch und Kunst an der FAU Erlangen – Nürnberg.
2021: Erstes Staatsexamen LA RS Englisch und Kunst und Bachelor of Education.
Seit 2021: Studium der Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg bei Prof. Lena Ziese.

ANNA FAUSER
geboren 2002 in Jena

Seit 2021: Studium der Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg bei Prof. Michael Munding.

SAMIRA HÖRMANN
geboren 2001 in Fürth.

Seit 2021: Studium der Kunstpädagogik in der Klasse für freie Malerei und Kunsterziehung an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg bei Prof. Michael Munding.

LEONIE KIEFER
geboren 1999 in Bad Dürkheim

Seit 2019: Studium der Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg bei Prof. Lena Ziese.

MANU DREXLER
geboren 1997 in Peißenberg
(keine Pronomen/dey)

2017–2018: Studium der Kunstgeschichte und Philosophie an der FAU Nürnberg-Erlangen.
Seit 2018: Studium der Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg bei den Professor*innen Michael Hakimi, Susanne Kühn und Heike Baranowsky.

SAMUEL HAASE
geboren 2003 in Halle/Saale (er/ihm)

Im 4. Semester Kunstpädagogik studierend, verarbeitet Samuel Haase Erlebnisse und Erinnerungen im Kontext der eigenen, queeren Identität. Vertraute Materialien, die von ihm neu in die Gartenstadt getragen wurden, sind hier Naturlatex, Garn und Stoff.

ELENA NIEDERMEIER
geboren 2001 in München

Seit 2020: Studium der Kunstpädagogik mit Schwerpunkt Malerei und Zeichnung an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg bei Prof. Susanne Kühn.

LAURA MICHÈLE KNIESEL
geboren 1991 in Ingolstadt

2016–2019: Studium Design, Bachelor of Arts, TH Nürnberg.
Seit 2019: Studium der Fotografie an der Akademie der Bildenden Künste bei Prof. Katja Eydel.

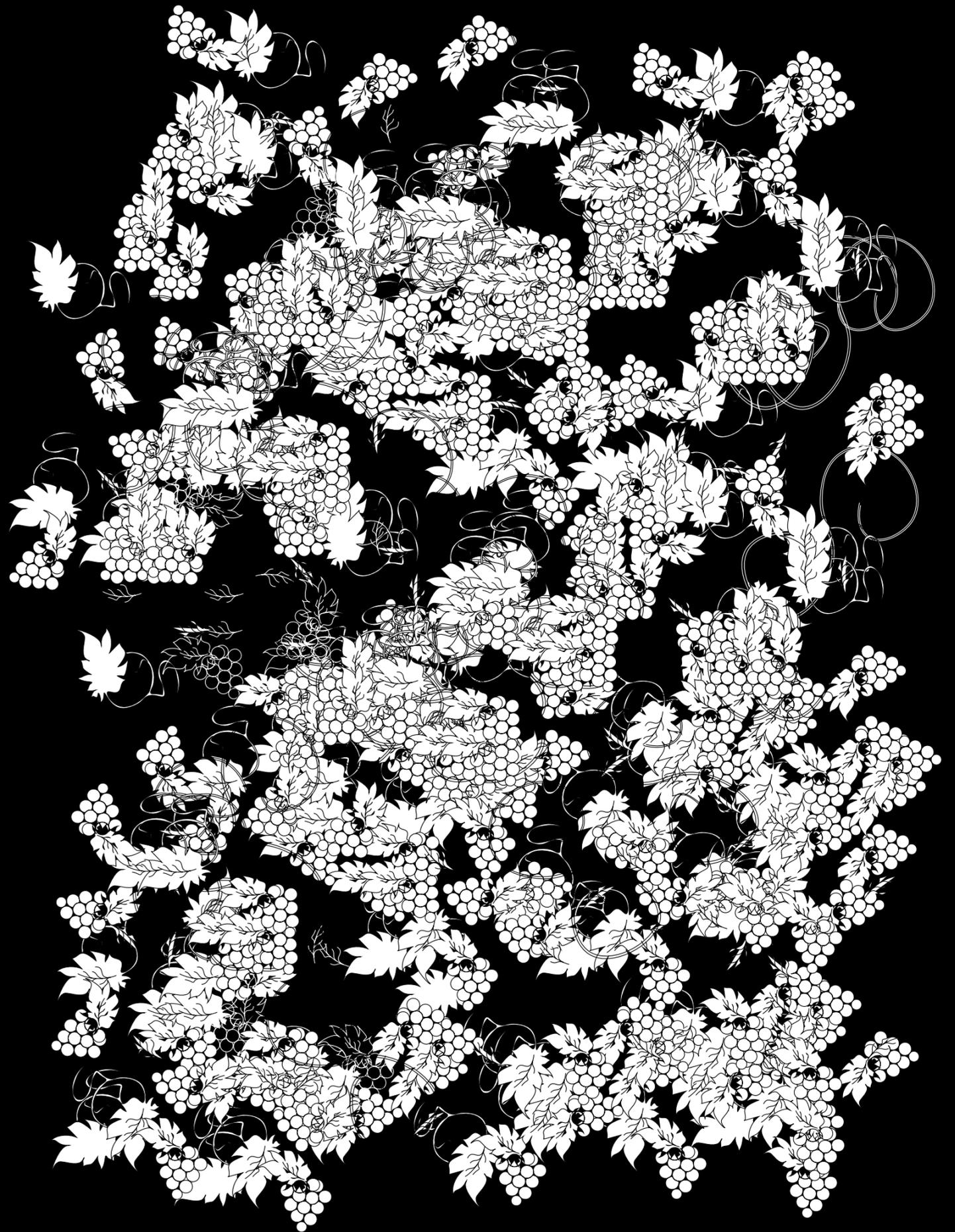
SILVAN WILMS
geboren 2002 in Wiesbaden (er/ihm)

Silvan studiert seit 2021 Kunst an der AdBK Nürnberg. Nebenbei ist er als Kulturjournalist tätig, schreibt Werktexte und arbeitet in der Kunstvermittlung. Seine Praxis umfasst zeichnerische, literarische, sowie installative und performative Elemente. Er exploriert Raum, Bewegung, Identität und menschliches Miteinander in labyrinthischen Wirklichkeiten.

MIKI
geboren 2003 in Kulmbach (they/them)

Seit 2021: Studium der Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg bei Prof. Lena Ziese.

LAURA ALPHEI
geboren 1995 in Aichach



am 12. April 2024

Vernissage

The word 'Vernissage' is rendered in a large, bold, black sans-serif font. The letters are filled with a detailed black and white line drawing of a grapevine, showing clusters of grapes and leaves. The background behind the text is a dense, intricate pattern of overlapping grapevines and clusters of grapes, creating a rich, textured effect.

vor Cube 2

The text 'vor Cube 2' is written in a smaller, bold, black sans-serif font. Like the main title, the letters are filled with the same grapevine illustration. The background behind the text is a smaller-scale version of the dense grapevine pattern seen in the main title.

Art from Nowhere – Zwei „Nirgendlande“ treffen aufeinander

von Marian Wild

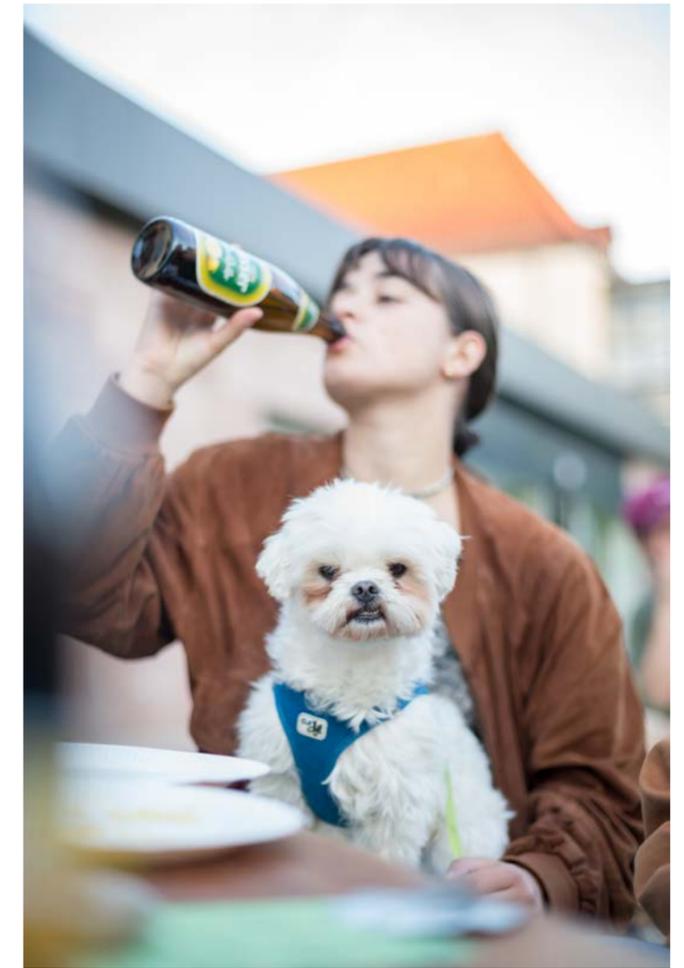
Als der Visionär und Autor William Morris im Jahr 1890 seinen Zukunftsroman *News from Nowhere* schrieb, eine öko-sozialistische Utopie, deren Protagonist im Traum ins Jahr 2102 reist um dort ein grünes, nachhaltig selbstversorgtes und sauberes London wiederzufinden, waren die englischen Städte schwarz vom Ruß der Fabriken und Kohleöfen. Die Umgebung war so dreckig, dass sogar der schwarze Birkenspanner, ein Falter, einen evolutionären Vorteil gegenüber helleren Falterarten erhielt, weil er sich im Ruß besser verstecken konnte, und die Konkurrenten deshalb regional verdrängte. Das Buch, das ab 1901 auf Deutsch erschien und hier *Kunde von Nirgendwo oder Neues aus Nirgendland*. Ein Zukunftsroman hieß, wurde zu einem der Konzeptbücher der Idee von der Gartenstadt: Ein Trabant, in dem die Menschen fern von Dreck und Lärm der Industriestadt, dafür in Naturnähe mit Selbstver-

sorgungsgarten, ihr Leben bestreiten und die Städte sogar durch frische Lebensmittel versorgen könnten. Was für eine Vision! Eine der frühesten Gartenstädte steht in Nürnberg, und das hiesige, von Morris so liebevoll genannte „Nirgendland“ ist seit seiner Entstehung im Wandel. Zwischen die ursprünglich selbstversorgten Gartensiedlungen haben sich seit der Nachkriegszeit Geschossbauten gesellt, neben das Wohn- und Eigentumsmodell der Erbpachten sind reguläre Mietverhältnisse mit all ihren Vor- und Nachteilen getreten. Die Gartenstadt von heute ist immer noch grün, luftig und sozial geprägt, aber der Begriff „Nirgendland“ hat für manche hier, die sich zunehmend mit ihren Problemen unbeachtet fühlen, eine bittere Note bekommen. So verfügen eben längst nicht mehr alle Wohnungen im Stadtteil über einen Garten, weshalb die paradoxe Situation entstanden ist, dass Bewohner*innen zu ihrem Garten nach Eibach oder Umgebung fahren, vermutlich oft mit dem Auto. Auch bringen die unruhigen Zeiten unserer Gegenwart, mit oft überfordernder Workload, wechselnden Anstellungen an verschiedenen Orten und prekärer Bezahlung, eine deutlich höhere Fluktuation unter den Anwohnenden mit sich, mit der Folge, dass man sich weniger untereinander kennt, weniger mit dem Stadtteil identifiziert, und in der Folge auch weniger zu den *Commons*, den gemeinsamen Gütern der Nachbarschaft, beiträgt. So verlieren schleichend auch Vereine und politische Akteur*innen ihre ehrenamtlich Engagierten. Repräsentationslücken entstehen, die Stadtteilgesellschaft zerfällt und vereinzelt letztlich. Diese – meist unfreiwillige – Ich-AG entpuppt sich als das gesellschaftliche Gift, durch das ein ursprünglich sozial und anticlassistisch gedachter Lebensraum zunehmend unter Druck gerät. Ein anderes Nirgendland ist die Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg,

Von Sep Ruf nach dem Zweiten Weltkrieg am Schmausenbuck neben dem Tiergarten errichtet, ist der Ort ebenso Utopie wie gebaute Lehre aus den dunklen Jahren: dass Kunst und Kultur Freiheit und Frieden benötigen, um zu wachsen. Ruf konzipierte mit seinen transparenten Pavillons im Wald ein poetisches Gegenbild zum autoritär-propagandistischen Reichsparteitagsgelände, zu dessen erweitertem Gebiet auch Teile der Gartenstadt gehören. Was passiert nun, wenn man diese beiden Nirgendlande in Kontakt bringt? Wir hoffen, wir konnten mit der Ausstellung gemeinsam ein paar Membranen, die unsere jeweiligen Bubbles begrenzen, durchstoßen, jedenfalls haben wir es versucht: Die 14 Studierenden haben sich mit dem Projekt auf ein bemerkenswertes Abenteuer eingelassen und sich eines Themas angenommen, das die Ansätze üblicher Kunstausstellungen verlassen hat. Ein paar Akteur*innen und Bewohner*innen in der Gartenstadt taten das ebenso: Wir erhielten fundierte Einblicke in die Stadtteilarbeit, vom Kulturladen Gartenstadt, dem Menschenrechtsbüro, dem Bunten Tisch für Demokratie, Expert*innen und Zeitzeug*innen; allen Beteiligten dafür herzlichen Dank. Am Ende lag es an den Kunstschaffenden, ihr Thema für die drei verlassenen Cubes zu finden. Das künstlerische Ergebnis aus den vielfältigen Arbeitsansätzen, Plastiken, Malereien und Events findet sich in diesem Katalog. Alle können stolz sein auf die starken Ergebnisse, die für zwei Wochen in den Offspaces mitten in der Gartenstadt zu sehen waren, öffentlich und kostenfrei für alle Interessierten. Die kollektive Anstrengung konnte allen, die teilnahmen, ihren individuellen, gewalt- und zensurfreien Raum geben, und damit etwas von jener oft so knappen kulturellen Ressource: der Freiheit. Wie bewahren wir die Freiheit von Meinung und Kunst, also den Auftrag des so klug formulierten Artikels 5 unseres Grundgesetzes, in Zeiten fortgesetzter Budgetkürzungen bei Kunst und Kultur? Wie erhalten wir diese freien Stimmen in jener starken Rolle, die der Meinung und der Kunst nach der sozialen Verheerung der NS-Zeit zugeordnet waren: Mahnende und Fragende zu sein, Stachel im Fleisch, Ort der Schönheit und Wahrnehmung, und soziales Lagerfeuer? Die Aufgaben unserer Zeit sind gewaltig und komplex, aber im Nirgendland der Gartenstadt, über dem heute immer noch spürbar William Morris' Geist schwebt, haben wir diese Aufgabe im Kleinen ausgelotet.

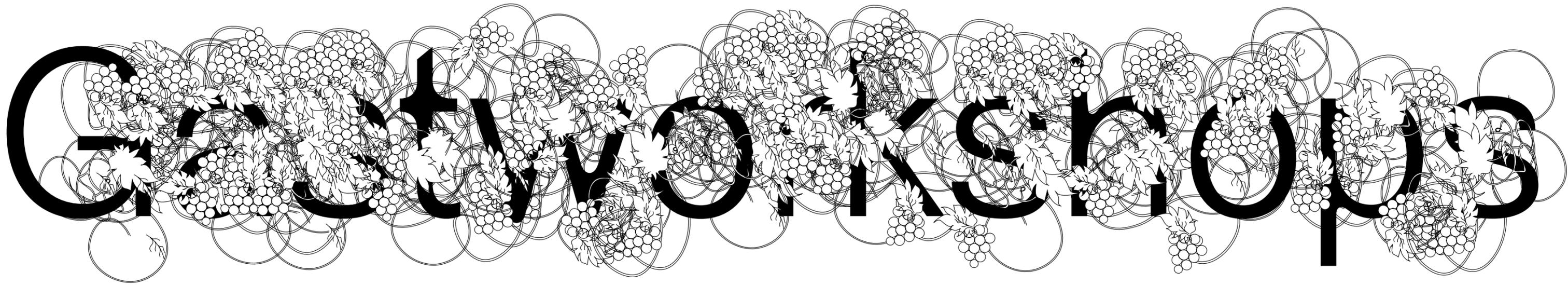
MARIAN WILD (*1982 in Nürnberg, er/ihm) ist promovierter Kunsthistoriker und in der Metropolregion als Autor, Kurator und Kulturjournalist tätig; 2023 erhielt er dafür den Kulturpreis der Stadt Nürnberg. Seine thematischen Schwerpunkte liegen in der zeitgenössischen Kunst, Raumtheorie, Architekturtypologie und der Forschung zu Subkultur, Sozialkultur und Kunstkollektiven. Er unterrichtet seit 2016 als freier Lehrbeauftragter an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg und arbeitet seit 2024 als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Kurator am Institut für moderne Kunst in Nürnberg, daneben schreibt er als Kulturjournalist für das *curt-Magazin* und ist als Autor bei *starfruit publications* vertreten. Die Ausstellung in der Gartenstadt hat er als Seminarleiter und Kurator begleitet.











Buch
0152-2452734
Zustellung
90444 Nbg

Man/ Vurolo
Vogelwehstr 33
90444 Nbg

DB / 0175-2923378
Ingelstaedterstr 233
90461 Nbg

Auto Maiar
482161
Saarbrueckerstr 1168
90469 Nbg

Ec Transporter
1807350
Duisburgerstr 65
90451 Nbg

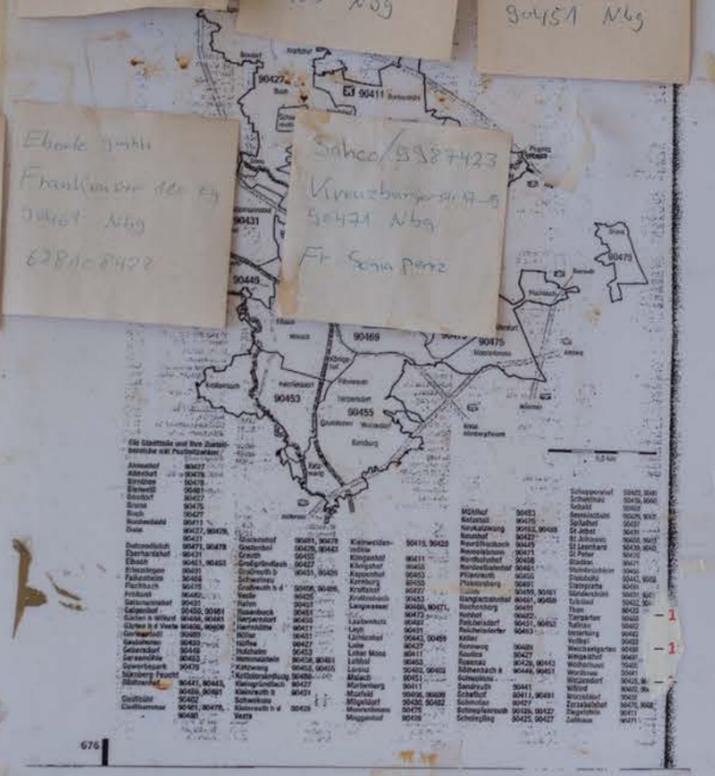
0234 41470 0000
Vomvia Servis
Stelmalerstr 10
0175-2923378

AVC, Hilde
Kriegstr 33
90444 Nbg
1502745

Dr. Wa Anwar
Frankenstr 100
90461 Nbg
586980

Eberle 11111
Frankenstr 100
90461 Nbg
62811-21022

Sahco / 5387423
Krauzburgerstr 9-10
90471 Nbg
Fr. Sana Parz



VON 02361658738 AN Ali Erdogan 13.8.2008 18:52 Seite 1

Pizza			Pizza			Pasta			
Min	Norm	Familie	Min	Norm	Familie	Zur Wahl stehen Pizzen oder Spagetti			
20 cm	32 cm	50 cm	20 cm	32 cm	50 cm				
1. Pizza Margherita	4,60	5,50	11,00	19. Pizza Polo	7,00	8,00	13,50	40. Pasta Napoli	6,00
2. Pizza Salami	5,00	6,50	12,50	20. Pizza Frutti di Mare	6,50	7,50	14,00	41. Pasta Bologna	7,00
3. Pizza scharfe Salami	5,50	6,70	13,00	21. Pizza Torino	6,00	7,00	13,50	42. Pasta Carbonara	7,00
4. Pizza Vorderschinken	5,00	6,50	12,50	22. Pizza Basilikum	6,00	7,00	13,50	43. Pasta Gorgonzola	7,00
5. Pizza Schinken-Champignon	5,50	6,70	13,50	23. Pizza Gamba	7,00	8,00	15,00	44. Pasta Tonno	7,00
6. Pizza Schinken-Salami	5,00	6,00	13,50	24. Pizza Shrimps	6,50	7,50	14,50	45. Pasta Frutti di Mare	7,00
7. Pizza Schinken-Salami-Champignon	5,50	7,50	13,50	25. Pizza rella da pesce	7,50	9,00	17,50	46. Pasta Arrabbiata	7,00
8. Pizza Spezial	6,00	7,50	14,00	26. Pizza Gorgonzola	6,00	6,00	12,50	47. Pasta Classico	7,00
9. Pizza Mexicana	6,50	7,50	14,00	27. Pizza Formaggio	5,50	6,50	13,00	48. Pasta Chicken	7,00
10. Pizza American	6,50	7,50	14,00	28. Pizza Vegetarisch	6,50	7,50	14,00	49. Pasta Gamberetti	7,00
11. Pizza Diavolo	6,50	7,50	14,00	29. Pizza Rucola	6,50	7,50	14,00	50. Pasta al Forno	7,00
12. Pizza Hawaii	6,50	7,50	14,00	30. Pizza Funghi	6,00	6,20	12,00	51. Italienischer Salat	5,50
13. Pizza Vierjahreszeiten	6,50	7,50	14,00	31. Pizza Capriccioso	6,50	7,50	14,50	52. Thunfisch Salat	5,50
14. Pizza Allie	7,00	8,00	15,00	32. Pizza Soca	6,50	7,50	14,50	53. Griechischer Salat	5,50
15. Pizza Pomodoro	7,00	8,00	15,00	Pizza Eigenkreation			54. Hühner Salat	6,50	
16. Pizza Broccoli	6,00	7,00	13,50	Stellen Sie sich Ihre Lieblingspizza selbst zusammen			55. Salat Spezial	7,00	
17. Pizza Hamburger	6,50	7,50	14,00	Basis ist eine Pizza Margherita			Dressings • Olivenöl, Balsamico, Champignons, Ajakur Dressing		
18. Pizza Roma	6,00	7,00	13,50	Basis-Zutaten je			70. Tiramisu	3,00	
				Mozzarella, Gouda, Zwiebeln, Ei, rote Pfeffer			71. Tartufo	3,00	
				Mozzarella, Anchoises, Champignons, Mozzarella, Anchovies, Oliven					
				Paprika, Curry, Rucola, Kapers					
				Deluxe-Zutaten je					
				Feta, Schinken, Kaviar, Sardellen, Parmesan, Schinken, Paprika, Kaviar, Kaviar, Kaviar, Kaviar					
				Grotto-Zutaten					
				Kaviar, Kaviar, Kaviar, Kaviar, Kaviar, Kaviar, Kaviar, Kaviar					

Restoran
Pizzeria
Tel: 0911 4039680

0175
64377447

0152-2452734
Zustellung
90444 Nbg

0234 41470 0000
Vomvia Servis
Stelmalerstr 10

AVC, Hilde
Kriegstr 33
90444 Nbg
1502745

Wir Ziehen um

Liebe Gäste,
ab dem 09. April 2019 finden sie uns in unserem neuen Restaurant in der Gugelstraße 148 in 90459 Nürnberg. Telefonisch erreichen sie uns weiterhin unter der Nummer 0911 / 480 59 71. Wir freuen uns darauf, Sie auch in unseren Neuen Räumlichkeiten begrüßen zu dürfen.

SEIN EINTAUCHEN

Maria Trunk über das SILO von Karin Bergdolt

Alles uns Umgebende ist ein symbolischer Raum. Was wir in unserem täglichen Leben sehen, hören und riechen, beeinflusst unseren Körper und Geist, unsere Beziehungen und Gefühle. Alle Impulse, von Bäumen, Kanten, Plätzen oder Gebäuden bis hin zum Geräusch des Müllwagens – jeden Montagmorgen um 7 Uhr – bilden gemeinsam die Erzählung unseres Lebens. Sie sind die Taktgeber und Maßeinheit unserer Wahrnehmung. In Kombination mit Erinnerungen sind diese Einflüsse tief mit unserem Denken über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbunden. Alte Bauten und ihre physischen Räume sind Zeugen der Vergangenheit ganzer Regionen, Städte oder Viertel. Sie spiegeln deren ehemalige Bedeutung, ihren Aufstieg und Niedergang, ihre kulturellen Errungenschaften und Entwicklungen wider. Parks, Kirchen, Schulen, Fabriken, Kliniken, Spielplätze, Gefängnisse – sie alle erzählen Geschichte und Geschichten: Von Menschen und Schicksalen, die an sie gebunden waren.

VOM KOPF

Wir passieren jetzt gerade – an einem Montagmorgen um 7:30 Uhr, auf dem Weg zur Arbeit – die Hauptkreuzung unseres gewohnten Wohnviertels. Das Müllauto ist schon durchgefahren, Schulkinder schlängeln sich eilig an den verteilten Restmülltonnen vorbei. Der zurückgebliebene Geruch gibt Auskunft über den einstmaligen Inhalt der Gefäße. Es ist Herbst. Wir vermissen den Sommer mit ausgedehnten Ausflügen aufs Land. Die herabfallenden Blätter der modernen mobilen Straßenbäume in großen Trögen verraten uns, dass es für einen ländlichen Ausflug zum Bestaunen der Herbstlaubfärbung bald zu spät sein könnte. Wir schweifen ab und träumen; bis uns unweit



entfernt eine Traube aus Schulkindern zurück in die Realität zieht. Die elektronische Glocke der nahen Schule ist bereits zu hören, doch die Ansammlung direkt vor uns wird immer größer. Was es da wohl zu bestaunen gibt? Neugierig nähern wir uns, um zu erspähen, was die Kinder anzieht wie ein Magnet. Was wir sehen, ist zunächst undefinierbar. Ein grünes, mit Spanngurten festgezurtes, rostiges Etwas liegt auf einem tiefen Anhänger. Es ist groß wie ein Lastwagen und hat die Form einer Rakete. Wir rätseln. Die Gespräche der Kinder verraten, dass wir nicht die einzig Irritierten sind. Vielleicht ist dieses Objekt vor uns ein abgestürztes Ufo? Drumherum springt eine Frau, die scheinbar



ganz genau weiß, was zu tun ist. Sie folgt einem inneren, genau definierten Plan, ist drahtig, kraftvoll und konzentriert. Sie könnte die Pilotin dieses Fahrzeugs ohne Flügel und Räder sein. Das würde zu ihr passen. Oder sie ist die Technikerin, die das grüne Ding wieder flottomacht. Doch wo hat sie eigentlich ihr Werkzeug? Unvermittelt öffnet sie am vorderen spitzen Ende des metallenen Ungetümes zwei schwere Flügeltüren und befestigt sie an den Seiten. Nun hat das grüne Monster ein offenes Maul. Sie stattet es mit einer selbstgebauten Treppe aus und schlüpft in das dunkle Innere hinein. Das Tor in eine andere Welt? Es rumpelt. Und rumpelt. Die Traube der Kinder nähert sich dem geheimnisvollen Eingang, um zu schauen, ob die Frau nicht vielleicht von ihrer eigenen technischen Erfindung

verschluckt wurde.

Zurück bleiben Fragezeichen im Kopf und eine junge Lehrerin neben uns. Sie reicht uns den Flyer zu der „Skulptur“, wie sie es nennt. Ausatmen. Nun macht es „klick“ in uns. Ein Schalter legt sich um: Ah! Hier findet Kunst statt! Oder besser noch: Vor uns steht Kunst. Mithilfe dieses einen Wortes und einem sensibel gestalteten Druckerzeugnis in der Hand der Lehrerin entpuppt sich die Pilotin von einer Sekunde auf die andere als Bildende Künstlerin, die unsere Wahrnehmung des Raumes um uns bewusst verändert hat. Das Ufo, die Rakete, das U-Boot – die fabelhaften Bilder in unserem Kopf wandeln sich mit einem Mal in einen geradeten Kunst-Gär-Raum – gemeinhin als Silo bezeichnet. Na klar! Das haben wir doch einst schon einmal auf dem Land gesehen, in Bilderbüchern oder auf Fotos in Lehrbüchern. Vor uns steht ein ausgedientes Silo das mithilfe der Künstlerin ein zweites aufregendes Leben führt. Sie fährt es vom Land in die Stadt. Vom Nirgendwo rein in die Metropolen. Aus der Vergessenheit hinein ins Bewusstsein. Mit ihm verwandeln sich die Plätze, Wiesen oder Brachen, auf denen es steht, in einen neuen Raum. Künstlerische Zwischenutzung. Wie bei einem umgebauten, ungenutzten, neu genutzten Gebäude. Nur eben mobil. Rollende Baukultur. Ein symbolischer Raum auf Wanderschaft.

AUF DIE FÜSSE

Die Macherin des SILO, wie dieser Projektraum heißt, ist Karin Bergdolt. Wie all ihre Projekte ist das SILO auf der einen Seite klar abgegrenzt von pädagogischer Arbeit und auf der anderen von digital-populärer Gegenwartskunst. Das SILO ist kein neu gebauter Projektraum für kunstpädagogische Workshops mit Kindern. Bergdolt selbst schreibt, es „(...) positioniert sich an der höchst aktuellen Schnittstelle autonomer Skulptur und vermittelnder künstlerischer Arbeit und verfolgt das Ziel, professionelle, interdisziplinäre Kunst und Kunstvermittlung langfristig zu verankern.“ Ihr Grundprinzip ist Kunst als Vermittlung. Sie dockt mit dem SILO bei freien, unabhängigen Kunstorten und öffentlichen Räumen an und nimmt Verbindungen auf – „off and on the road“.



HIN ZUR BEDEUTUNG

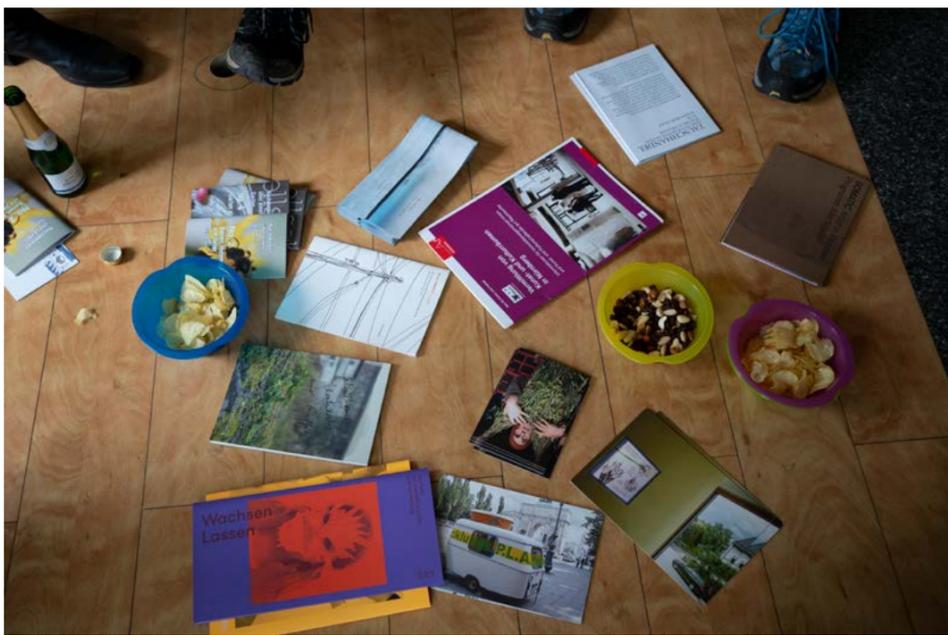
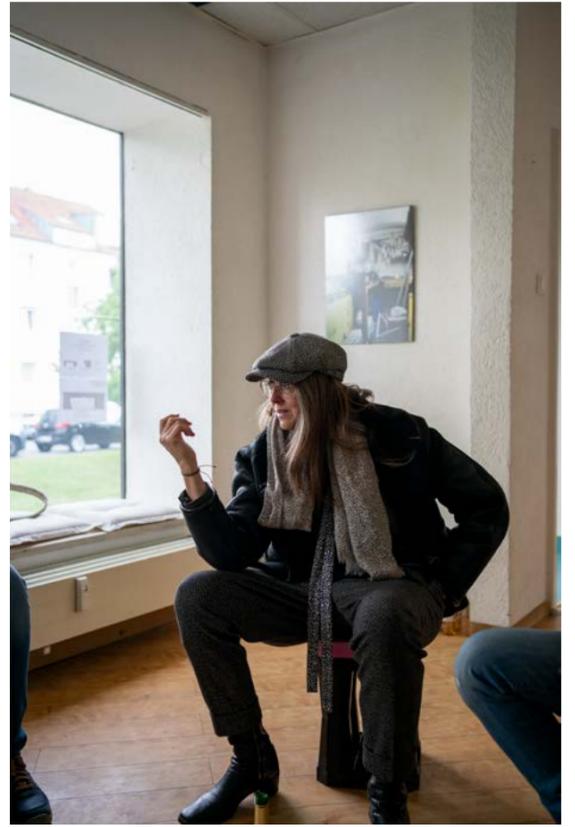
Bergdolt erschafft keine künstlichen Kunsträume. Wie beim SILO kombiniert sie den Spiegelcharakter alter (feststehender) Strukturen, Räume und Gebäude mit dem Moment des Antipodischen, des in vielerlei Hinsicht entgegengesetzten Standpunktes. Sie stellt die Dinge im Auftauchen ihrer Arbeiten zunächst auf den Kopf – und im zweiten Schritt, im Eintauchen, im Dialog, im künstlerischen Tun, mit ihrer grundsätzlichen Haltung, mit ihrem Sein zurück auf den Boden, zurück auf die Füße. Das Prinzip dabei ist immer ähnlich und immer ähnlich stark – ob bei einem Weizenfeld in einer leerstehenden Altbauwohnung oder einem Projektraum in einer ehemaligen Grenzstation oder Tankstelle. Steckt darin auch Kritik an der Kunst von heute oder gar Provokation? In Aussagen und Ansagen hält sich Bergdolt bewusst zurück, die Aussage übernimmt das Werk selbst. Ihr geht es um Mut. Um das Abenteuer des interdisziplinären Denkens und Arbeitens. Um Kunst als zukunftsorientierte und sinnstiftende Arbeit. Um die „Übernahme von Verantwortung für einen aktiven gesellschaftlichen Diskurs“ und die „künstlerische Auseinandersetzung mit Natur, auch im Spiegel gesellschaftlicher Zusammenhänge.“

MARIA TRUNK (*1984 in Weimar) ist Philologin (M. A.) in den Fächern Japanologie, Biologie und Journalistik. Von 2016 bis 2021 war sie Mitglied im Künstler*innenkollektiv Institut für Angewandte Heterotopie, von 2016 bis 2019 Vereinsvorständin im Verein Quellkollektiv und Mitbegründerin des Kulturortes Heizhaus. Seit 2019 arbeitet sie im Amt für Kultur und Freizeit der Stadt Nürnberg. Dort ist sie die Frau hinter dem Raumkompass, der 2021 mit dem Bundespreis für kooperative Stadtentwicklung ausgezeichnet wurde. Der Raumkompass unterstützt Kunst- und Kulturschaffende aller Sparten auf Raumsuche und in der Umsetzung vielfältiger Projekte. Die Ausstellung in der Gartenstadt hat sie im Rahmen dieser Tätigkeiten begleitet.

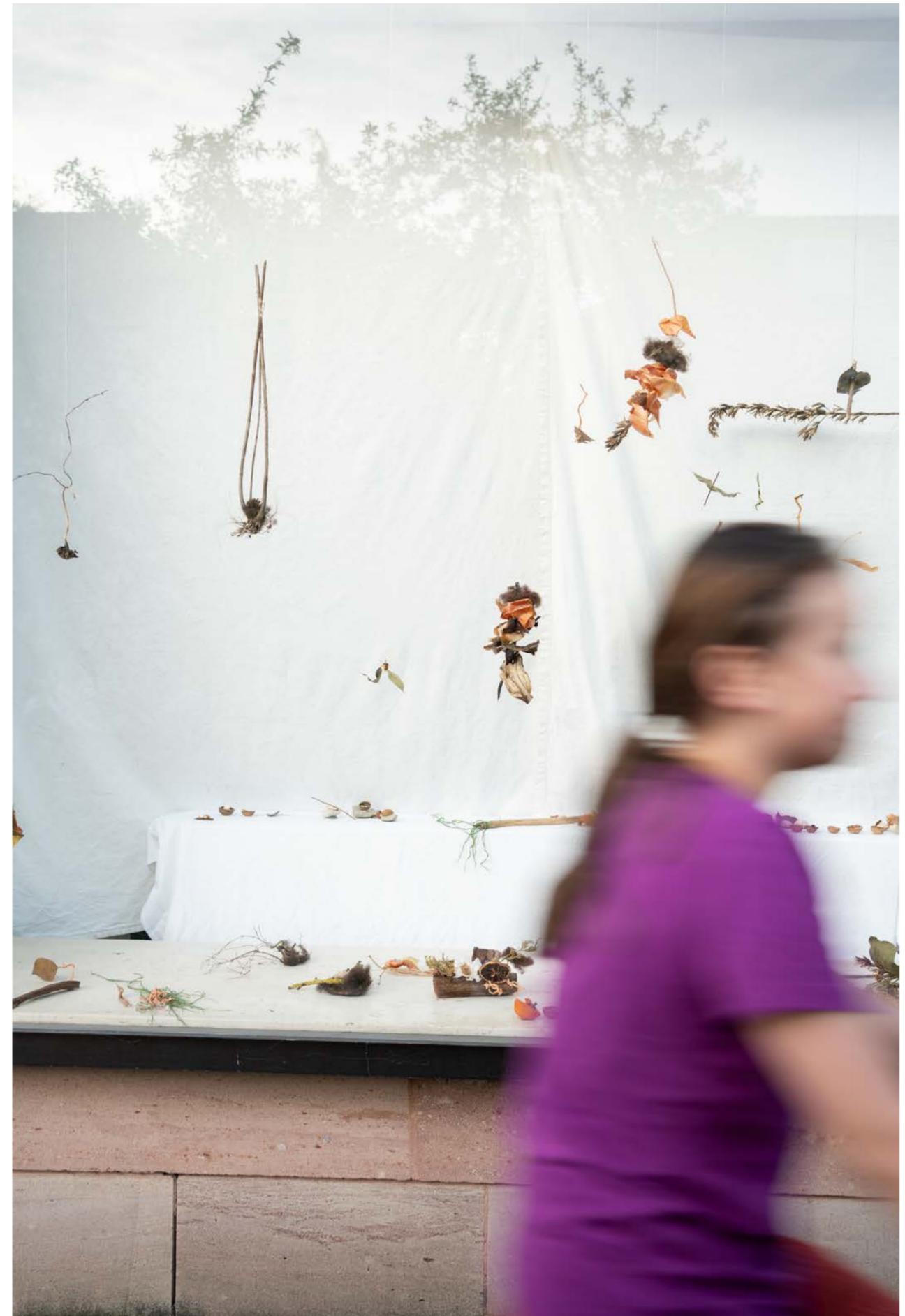
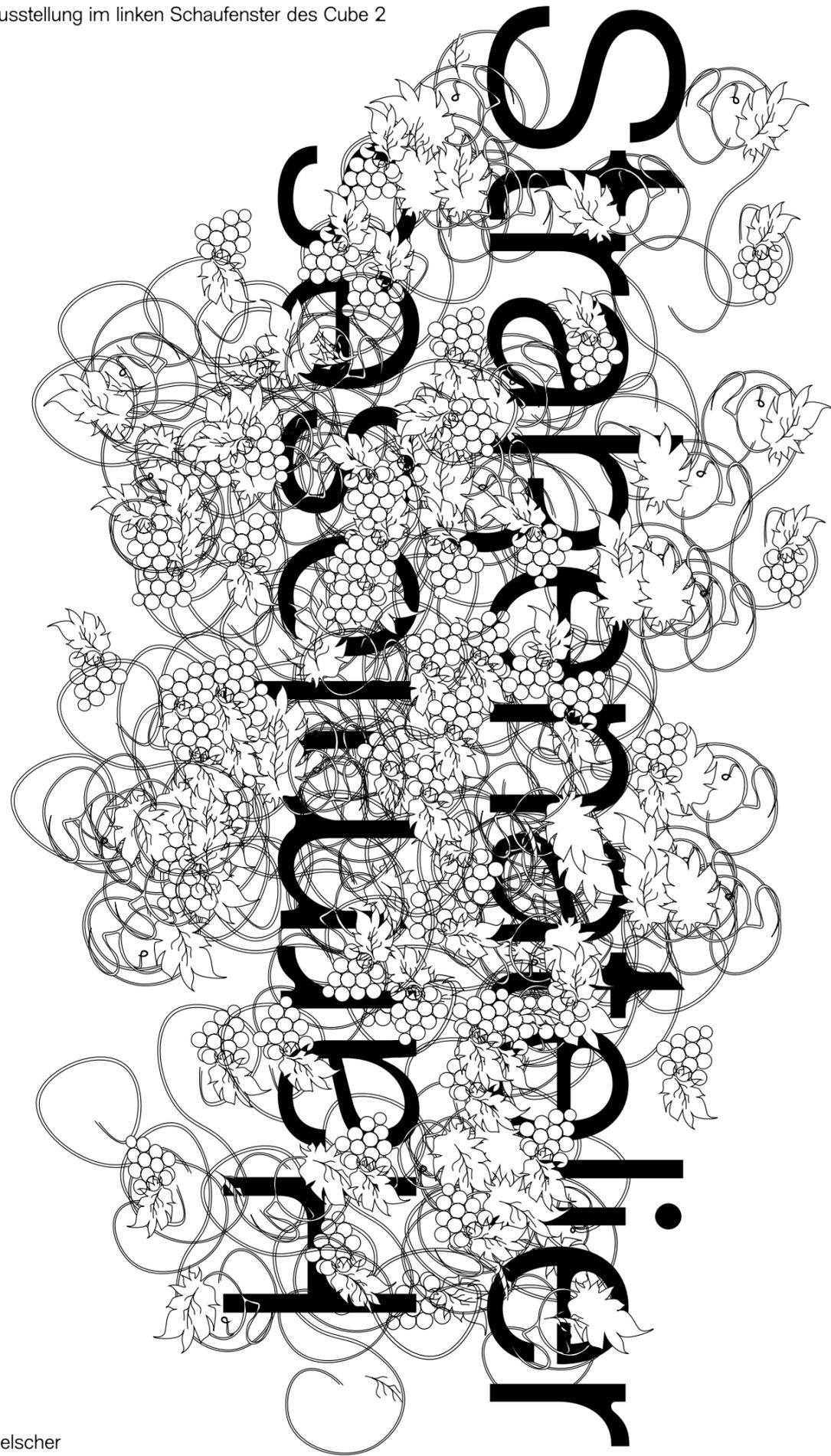
KARIN BERGDOLT (*1968 in Nördlingen) ist international tätige freischaffende Bildhauerin. Sie studierte unter anderem an der Akademie der Bildenden Künste in München, wo sie 2003 bei Prof. Nikolaus Gerhart ihr Diplom und Meistertitel erlangt. Ihr systemisch-konzeptioneller Kunstansatz geht direkt ins Leben hinein, anstatt von außen darauf zu schauen. Sie untersucht Orte unter neuen Aspekten und Gesichtspunkten. Karin Bergdolt macht konkrete regionale Besonderheiten und Erwartungen an das Potential von Kunst sichtbar und fügt sie in einem sinnstiftenden Kontext zusammen. Zeichnerische Arbeit, künstlerische Buchgestaltung und zahlreiche Publikationen dokumentieren ihr Werk. In der Ausstellung in der Gartenstadt sprach sie im Gesprächsabend *Von der Kunst, (Brücken-)Räume zu erschaffen* über ihr derzeitiges Projekt, das SILO. Weitere Informationen unter: karin-bergdolt.org, projektraumsilo.org, erlebnisraus.org.

„Von der Kunst,
(Brücken-)Räume
zu erschaffen“











Die Objekte im linken Schaufenster des CUBE 2 wurden im Rahmen des Stadtteilprojekts *Harmloses Straßenatelier* von Kindern und Erwachsenen kreiert. Anna Hielscher leitete vor, während und nach der Ausstellung *Neues aus Nirgendland* mehrere Kreativ-Workshops an, die den Prinzipien der „Harmlosen Kunst“ folgten. Die unbehandelten Naturmaterialien, wie Obst- und Gemüseschalen, Äste, Eierschalen, Schafswolle und Katzenhaar, strahlten ihre Zartheit und Vergänglichkeit auf die Teilnehmenden aus, die sich auch auf die Betrachtenden übertrugen.*

ANNA HIELSCHER (*1985 in Nürnberg) ist freischaffende Künstlerin und Nachhaltigkeitspädagogin. Seit 2019 entwickelt sie das künstlerische Konzept der „Harmlosigkeit“. Ihre Werke hinterfragen den Umgang der Gesellschaft mit Ressourcen und Werten, indem sie Ästhetik und Vergänglichkeit in den Mittelpunkt stellen – in letzter Konsequenz ist das ein nicht ganz harmloses Unterfangen. Neben dem eigenen künstlerischen Schaffen und Ausstellungen, unter anderem im Atelier- und Galeriehaus Defet und der wi-Galerie, bietet sie Workshops und Fortbildungen zu „Harmloser Kunst“ an. Weitere Informationen unter: harmlose-kunst.de.

**Harmlos Kreativ* war ein Projekt von Februar bis Juni 2024 von Anna Hielscher – Harmlose Kunst, in Kooperation mit dem Kulturladen Gartenstadt und dem Raumkompass Nürnberg, gefördert durch das Planungs- und Baureferat der Stadt Nürnberg.





WILDLING
WITATION
DWEIYE
VIBITAJIK
SARPOUEHA

11 April, 21 April, 2 Nov 19 194

„Harmlose Kunst“ in
der Gartenstadt
www.harmlose-kunst.de
@harmlose-kunst

Kataloggestaltung

Emmi Heckel

Fotografie/Bildbearbeitung/Katalogkonzept

geboren 1992 in Bamberg (sie/ihr)

Emmi Heckel ist eine multidisziplinäre bildende Künstlerin. Ihre Arbeit bewegt sich zwischen Fotografie, Video und Installation. Heckels Arbeitsweise ist dabei forschend-experimentell, das (Er-)Finden von Prozessen und Ausdrucksweisen steht im Mittelpunkt ihrer künstlerischen Praxis.

Auf diese Weise untersucht sie in ihren Arbeiten die Beziehung zwischen Mensch und Natur und befragt gesellschaftliche Ordnungen, Sehgewohnheiten und Empfindungen der Rezipierenden auf kritische und einfühlsame Weise.

2013–2017 Studium Mediendesign an der FH Hof, Abteilung Münchberg.

2015 Praktikum bei Kocmoc.net Leipzig

Seit 2021 Studium Bildende Kunst/Kunstpädagogik bei Heike Baranowsky an der AdBK Nürnberg.

Ausstellungen und Projekte:

2018 WHOISWHO Fotoinstallation, Chaos Communication Congress 2018, Leipzig

2022 about the failure to hold a O form, Gruppenausstellung der Klasse Baranowsky Leporello Roma

2022 A Pile I Want to Lay my Head on, Gruppenausstellung der Klasse Baranowsky, AdBK Nürnberg

2024 BIM BAM BOM TV, Gruppenprojekt der Klasse Baranowsky, 38. Dni Sztuki Współczesnej, Białystok, Polen

2024 Out of Spite, Gruppenausstellung der Klasse Baranowsky, Maxi.Kunst Nürnberg

Seit 2022 Fotografische Mitarbeiterin, Hochschulkommunikation, AdBK Nürnberg

@schwemmiemmi
emmi.louise.heckel@gmail.com



Elisabeth Thoma

Grafische Gestaltung/Katalogkonzept

geboren 1992 in Neustadt an der Aisch (sie/ihr)

In Elisabeth Thomas Arbeiten sind es die Menschen, die sie interessieren. Hier geht es nicht um bekannte Persönlichkeiten, sondern um Menschen aus (Sub-)Kulturen, um deren Geschichten und Leben. Von der Tuning-Szene, die sich an der Raststätte trifft, über die Bedeutung von Social Media für junge Erwachsene vom Land bis hin zu Freund*innen – der Drang, dies zu dokumentieren und den Blickwinkel zu erweitern, ist ihr Ziel.

Elisabeths kreative Praxis umfasst zudem Plakate, experimentelle Kunstbücher und Videoarbeiten. Ihr neuestes Projekt ist eine autobiografische Auseinandersetzung mit den Themen Klassismus, Arbeiter*innenkinder, Habitus und dem sozialen Status.

Ausstellungen und Projekte:

2014–2018 Studium Design an der TH Nürnberg
2016 Praktikum bei Philippe Gerlach (Berlin)
2019–2024 Studium Bildende Kunst/Grafikdesign bei Prof. Friederike Girst an der AdBK Nürnberg.

2016 *Losing Distance/ Philippe Gerlach, Periscope Portraits* (Assistenz)
Gruppenausstellung, Kaunas, Litauen

2018 *Purple EX 1:4*
Cine.Ast Berlin

After School Club
HFG Offenbach

„Baby du bist so heiß, ich will dein Badewasser saufen“
Edel Extra, Nürnberg

2020 *Local Area Network*, Jahresausstellung ADBK Nürnberg
2021 *HI A Festival: wir sind hier im Internet* AEG Nürnberg
2024

„Der Schatz menschlicher Begegnungen“ mit Laura Michèle Kniesel, Andrea Sohler, Hans Lorenz, Noah Ismail, Sebastian Lock, Fotoausstellung Borgo Ensemble
„Wir haben gelernt, mit unseren Händen zu denken“ mit Lola Vorläufer, Gruppen-Keramikausstellung, Akademie Galerie Nürnberg

elisabeththoma.com
@elisabeththoma
elisabeth.thoma420@gmail.com



Impressum

Der Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung *Neues aus Nirgendland*, die vom 13. bis 28. April 2024 im Offspace 3 CUBES (Sebald-Heyden-Straße 11, Nürnberg-Gartenstadt) stattfand.

Herausgeber*innen
Akademie der Bildenden Künste, Nürnberg
Raumkompass
Forum für Kunst und Kuratieren

Redaktion
Maria Trunk, Marian Wild

Lektorat und Korrektorat
Marian Wild

Autor*innen
Christoph Klein, Maria Trunk,
Alexander Schmidt, Marian Wild

Grafische Gestaltung/Katalogkonzept
Elisabeth Thoma

Schrift
New Edge 666 light rounded
von Charlotte Rohde

Papier
Umschlag 300 g/m², Magnomatt
Inhalt 150 g/m², Magnomatt

Auflage
150 Exemplare

Fotografie/Bildbearbeitung/Katalogkonzept
Emmi Heckel (wenn nicht anders gekennzeichnet)

Bildnachweise
S. 142 u. 143: Karin Bergdolt; S. 156: Philipp Stöcklein;
S. 157: Victora Nova Teichgräber

Druck
Nova Druck Goppert GmbH

© Nürnberg 2024, die Künstler*innen,
die Autor*innen und Fotograf*innen
Alle Rechte vorbehalten

Das Gesamtprojekt ist eine Kooperation der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg mit dem Raumkompass des Amts für Kultur und Freizeit und dem Forum für Kunst und Kuratieren.



Dank

Maria Trunk und Marian Wild

Das Projekt wäre nicht durchführbar gewesen ohne die umfangreiche ideelle Unterstützung vieler Institutionen und Akteur*innen. Für historische und aktuelle Einblicke in die Verfasstheit der Gartenstadt im Vorfeld der Ausstellung danken wir dem Kulturladen Gartenstadt, Frank Hotze vom Bunten Tisch Gartenstadt und Siedlungen Süd, Alexander Schmidt von Geschichte für alle, Martina Mittenhuber als Leiterin des Menschenrechtsbüros, und natürlich allen Bewohner*innen, die uns während der Ausstellung so offenherzig mit Geschichten und Erinnerungen bereichert haben. Für die Unterstützung des Katalogs durch seinen so auf den Punkt gebrachten Textbeitrag danken wir nochmals Alexander Schmidt und für das persönliche Grußwort Christoph Klein, in dessen Akademie-Seminar „Künstlerische Konzeption“ das gesamte Projekt überhaupt erst angesiedelt werden konnte. Der Katalog würde nicht in dieser Form existieren ohne die liebevolle und unermüdliche Arbeit von Elisabeth Thoma und Emmi Heckel, die das Grafikdesign und alle Fotografien beigesteuert haben; auch euch danken wir von Herzen. Last but not least hätte es die Ausstellung nicht gegeben ohne die hochwertigen und engagierten Beiträge der beteiligten Kunstschaffenden: Euch danken wir dafür in besonderer Weise.



